Nr. 75. Donnerstag, den 20. September 1894. XXXIII. Jahrgang.

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl. halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Zum Capitel „Steuerschraube".

Wenn zu Beginn der zwei oder drei letztverflossenen Reichsraths Tagungen Se. Excellenz der Herr Finanzminister den Voranschlag für die im betreffenden Jahre zu deckenden Staatsbedürfnisse unterbreitete, so vergaß er, schreibt Kurt Eichhorn in der Reichenberger „Deutsch. Vlksztg.", in seinem Exposé niemals, mit Genugthuung zu erwähnen, dass der Voranschlag wiederum Zeugnis von der Thatsache gebe, dass die Steuerkraft des Volkes in erfreulicher Weise gewachsen sei und dass deshalb die Steuereinnahme die gegen das Vorjahr allerdings etwas erhöhten Ausgaben immerhin um so und so viel übersteige.

Es wird nun unter den heutigen Verhältnissen nur wenige Optimisten geben, von denen derartige Auslassungen mit ungetheilter Freude aufgenommen werden, denn die Mehrzahl aller Steuerträger weiß ganz genau, dass es ein trügerisches Ergebnis ist, welches man daraus erhält, wenn man von der Steuer-Einnahme auf die Steuer-Kraft zurückschließen will. Nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte musste es ganz gewiss jedem klar werden und ist auch in den Abgeordnetenhäusern und anderenorts offen herausgesagt worden, dass sich die Organe der Finanzverwaltung bei ihren Arbeiten weniger durch Rücksichten auf die Steuerkraft des Volkes leiten lassen, sondern vielmehr davon ausgehen, vom Steuerträger unter allen Umständen den höchstmöglichen Steuerertrag zu erlangen, ganz ohne Rücksichtnahme darauf, ob sie zu diesem Zwecke zu einer Auslegung der Steuergesetze schreiten müssen, wie sie von den Schöpfern derselben ganz und gar nicht gewollt war.

Es sind zahllose Fälle rabulistischer Gesetzesauslegung seitens der Finanz selbst in weitesten Kreisen bekannt, so dass ein näheres Eingehen auf dieselben überflüssig erscheint. Jeder einzelne dieser Fälle spricht aber für den Steuerträger eine viel deutlichere Sprache, als der Herr Finanzminister in seinem Exposé.

Das, was heute auf die Höhe der Steuereinnahme in allererster Linie einflussnehmend ist, das ist die Praxis der Finanzorgane. Und diesen Finanzorganen ist, wenn wir uns der Worte des Reichsrathsabgeordneten Baron Dipauli (Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 2. Mai d. J.) bedienen wollen, gewissermaßen im Dienstverordnungswege der Grundsatz beigebracht worden, dass das Vermögen, das Einkommen des Staatsbürgers, eigentlich nur insoweit dessen wirkliches Eigenthum sind, als der Staat dieselben zur Deckung seiner Bedürfnisse nicht benöthigt. Diesem bureaukratischen Grundsatze, der sich in allen Handlungen der Finanzorgane mehr oder minder deutlich wiederspiegelt, ist es denn auch zuzuschreiben, dass die letzteren schon lange nicht mehr das Vertrauen des Volkes genießen, was umso bedauerlicher ist, als keine Organe aller anderen Beamtengattungen in ausgedehnterem Maße mit der großen Bevölkerung in Berührung kommen, als gerade die Finanzbeamten.

Wir besitzen von diesem Bureaukratismus auch die Ueberzeugung, dass er alle diejenigen Kräfte zur Erlahmung bringen wird, die einzig und allein eine nachhaltig kräftige Gegenwirkung gegen die in unserer Zeit so stark zu Tage tretenden radicalen Bestrebungen sind, dass er den conservativen Sinn im Volke mehr und mehr ertödtet und damit Staat und Vaterland langsam aber sicher dem socialen Untergange entgegenführt.

Wenn man erwägt, dass in unserem Staate die Einkünfte nach den Ausgaben geregelt werden, so erscheint es auch begreiflich, dass die Beamten strengstens dazu verhalten sind, die Steuern zu erhöhen, womöglich über das Gesetz hinaus zu erhöhen.

Wenn etwas als Beweis für diese Behauptung gelten kann, so ist es die Thatsache, dass in verschiedenen Bezirken, in denen seitens der Bevölkerung ungezählte Beschwerden über die ungerechte Manipulierung der Finanzbeamten laut wurden, diese Ungerechtigkeiten schließlich doch einmal abgestellt, die betreffenden Beamten aber, die die Ungerechtigkeiten veranlassten, befördert wurden. Für jene Finanzbeamte aber, die nur einmal darauf hinweisen würden, dass es mit der Bevölkerung schlecht stehe, dürfte eher das Gegentheil eintreten; es würde ihnen bedeutet werden, dass sie als Anwälte des Fiskus zu nichts weiterem, als zum Einnehmen da seien.

Diesen Druck empfindet der obere und mittlere Beamte; die niedersten Finanzorgane sind auf andere Weise dazu verhalten, für die möglichste Belastung der Bevölkerung ihre Kraft einzusetzen. Wenn diese gering besoldeten Leute, die Finanzwache-Aufseher, Oberaufseher u. s. w., eine Remuneration verlangen, so wird ihnen seitens ihrer Vorgesetzten der Bescheid: „Wozu habt Ihr denn den Ergreiferantheil; damit verdient Euch etwas!" Um leben zu können, sind diese Leute also gezwungen, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um hie und da ein verschuldetes oder nicht verschuldetes Versehen des Publicums aufzuspüren, das nach der oder jener finanzministeriellen Verordnung in Strafe zu nehmen ist. Es kann nicht wundernehmen, wenn infolge einer derartigen Handhabung die Berührung der Bevölkerung mit den Finanzwachorganen fast immer ziemlich unsanft ist.

Um den Uebergriffen der Finanzbehörden zu steuern, hat sich z. B. der tirolische Landesculturrath zur Errichtung eines Bureaus bewogen gefunden, dessen Zweck darin liegt, dem Publicum bei der Bekämpfung von Ueberschreitungen seitens der Finanz behilflich zu sein, den Parteien durch Aufschlüsse u. s. w. an die Hand zu gehen. Es ist einleuchtend, dass die Gründe, die diesen Landesausschuss zu solchem Vorgehen bestimmten, dringende gewesen sind; für ihn war zweifellos die Erkenntnis maßgebend, dass der Einzelne gegenüber der Willkür der Finanzorgane machtlos sei, trotz Recursrechtes und anderer schönen Dinge.

Um von dieser Willkür noch ein bezeichnendes Beispiel zu geben, schließen wir mit der Anführung eines Falles, der dem vorn schon einmal erwähnten Reichsrathsabgeordneten Baron Dipauli begegnete und von ihm auch in der letzten Reichsrathstagung zur Sprache gebracht wurde. Er legte dem Finanzminister im Jahre 1893 eine Interpellation in Brantweinsteuer-Angelegenheiten vor und erhielt von demselben die Antwort: „Es wäre mir lieber, Ihre Interpellation jetzt nicht zu beantworten, schauen Sie, dass zuerst Ihr Recurs erledigt wird, und schauen Sie, dass es damit etwas schneller vor sich geht." Baron Dipauli war damit einverstanden, begab sich in das Schreibzimmer des Abgeordnetenhauses und schrieb an den Chef der betreffenden Finanzbezirksdirection, in deren Wirkungskreis sich der Fall ereignete, der Dipauli zu seiner Interpellation veranlasste. Er theilte ihm mit, dass er auf Wunsch des Herrn Finanzministers ersuche, seinen Recurs möglichst schnell erledigen zu wollen. Nach mehreren Tagen bekam Dipauli als Antwort auf sein Schreiben ein Decret, worin man ihm mittheilte, man habe gar keinen Grund, den Recurs möglichst schnell zu erledigen, wohl aber werde man das Betreibungsschreiben Dipaulis als stempelpflichtig und nicht gestempelt der Stempelstrafe zuführen . . .

Eine derartige Behandlung wurde einem Reichsrathsabgeordneten zutheil, der im Interesse eines ganzen großen Bevölkerungstheiles und noch dazu auf Wunsch des Finanzministers handelte. Man kann es sich darnach leicht ausmalen, wie es einem kleinen Mann — einem Gewerbetreibenden, einem Bauer — ergehen mag in den vielen Fällen, in denen er sein Recht gegen die Finanzbehörden und ihre Organe zu vertreten gezwungen ist.

Die Forderungen der Handeltreibenden der österreichischen Alpenländer.

III.

Wir kommen nun zu einem der wundesten Punkte in unserem gesammten Gewerbeleben, und der ist der Befähigungsnachweis beim Handelsgewerbe. Nicht nur der Kaufmann, sondern alle übrigen Gewerbestände haben ein Interesse daran, dass das Handelsgewerbe endlich einmal reformiert werde durch Einführung des Befähigungsnachweises. Während durch die Gewerbenovelle vom 15. März 1883 alle Gewerbe geregelt wurden, ist der Handelsstand ein vogelfreies Gebiet geblieben, auf dem sich jeder herumtummeln kann, wie er gerade Lust hat. Wir begreifen nicht, wie die hohe Regierung so lange sich nicht entschließen kann, von denjenigen, die ein Handelsgewerbe betreiben wollen, den Nachweis zu verlangen, dass sie dieses Gewerbe auch verstehen. Auf der einen Seite beschuldigt uns die hohe Regierung der höheren Preishaltung, auf der anderen Seite sehen wir eine so wahnsinnige Concurrenz, dass schon durch diese eine Vertheuerung der Waren unmöglich ist. Auf der einen Seite existieren hunderte von Verordnungen, die ein Detailhändler kennen muss, und auf der anderen Seite ist es jedem, der kaum lesen und schreiben kann, gestattet, sich auf das gefährlichste

Die Vorgeschichte der Germanen.

Von Dr. Paul Droßbach.

(1. Fortsetzung.)

So fand man häufig in den Ablagerungen der Flüsse in verhältnismäßig geringer Tiefe römische Alterthümer aus geschichtlicher Zeit, deren Alter sich genau bestimmen ließ (Münzen), in größerer Tiefe Waffen und Geräthschaften aus vorhistorischer Zeit. Die kaum einen Meter tiefen Münzen wiesen auf ein Alter von 1500 Jahren hin, die drei Meter tieferen Geräthschaften waren somit um 4500 Jahre älter und gehörten der jüngeren Steinzeit an. Wir rechnen hier mit einem 1500jährigen Mittel, das gewiss einiges Vertrauen verdient.

Aehnlich, wie die Schichtenbildung, geschieht das Verschieben des Landes durch Flüsse in die Seen (Deltabildung). Gebäude, die seinerzeit am Ufer des See's gebaut waren, findet man später weit in das Land hinein gerückt. Das Kloster St. Jean war nachweislich im Jahre 1100 an den Ufern der Zihl und des Neuenburger Sees erbaut; heute liegt das Gebäude weit von den Ufern entfernt, noch weiter landeinwärts ein Pfahlbau, dessen Alter sich hieraus auf 6500 Jahre berechnet. Ein weiteres Mittel für die vorgeschichtliche Zeitbestimmung bildet das regelmäßige Heben und Senken gewisser Küstenstriche. Das bekannteste Beispiel bietet der Serapistempel bei Puzzuoli (bei Neapel). Von den Ruinen desselben sind noch drei 12 Meter hohe Marmorsäulen erhalten geblieben, welche jetzt frei dastehen. Bis zu einer Höhe von $2^1/_2$ Metern sind die Säulen glatt und unverletzt, in einer Strecke von weiteren $3^1/_2$ Metern finden sich zahlreiche Bohrmuscheln und deren Löcher, während die oberste Partie wieder glatt und unverletzt ist. Finden wie hier solche Hebungen und Senkungen des Erdbodens unter Umständen statt, welche diese Schwingungszeit an classischen Alterthümern genau bestimmen lassen, so können sie auch zur relativen Altersbestimmung älterer, ähnlich beeinflusster Funde dienen.

Solche regelmäßige Hebungen und Senkungen finden auch im nördlichen Europa statt. So hebt sich die Küste von Schweden, wie sich an eingehauenen Wassermarken ersehen lässt, um $1^1/_3$ Meter in einem Jahrhunderte. Noch zuverlässiger als obige Arten der Zeitbestimmung ist das Nebeneinander-Vorkommen von altgermanischen Ueberresten mit griechischen und phönizischen Alterthümern, welche durch Handel in unsere Gegenden gelangt waren und deren Alter sich oft mit Sicherheit bestimmen lässt. Weitere Anhaltspunkte bildet das Wachsen der Torfmoore, die Erosion (Auswaschung) fester Gesteine durch das Meer und die Flüsse, sowie das Alter von Baumriesen u. dgl. mehr.

Dies vorausgeschickt, können wie nun zur Vorgeschichte Deutschlands übergehen.

Wie heute die südliche Hälfte unseres Erdballes mit Eis und Schnee bedeckt ist, wo die Gletscher noch in der geographischen Breite von Rom bis ins Meer reichen, so war es infolge einer anderen Stellung der Erdachse zur Ekliptik und anderer Excentricität der Erdbahn vor 10 bis 15.000 Jahren auf unserer nördlichen Halbkugel der Fall*) (Präzession der Nachtgleichen).

Fast ganz Deutschland war ein Gletschermeer, das bis an die Sudeten reichte. Von der Mündung der Themse über die des Rheines zum Harz und weiter zum Fuße des Riesengebirges, längs der Sudeten über Galizien nach Kiew bis an die Wolga reichte die südliche Grenze dieser allgemeinen Vereisung. Die Grundmoräne dieses ungeheueren Gletscherstromes hat ihre gewaltigen Spuren als Blocklehm und Geschiebelehm gemischt mit Gesteinen aller Art und Größe von ausnahmslos nordischer Herkunft zurückgelassen, welche den größten Theil der norddeutschen Ebene bedecken. (Diluvialgeschiebe, erratische Blöcke, gewaltige Kreideschollen u. s. w.)

Es ist begreiflich, dass mit dem Auftreten des Inlandeises der deutsche Boden aufhörte, einladend für den Menschen zu sein. Durch das vorrückende Eis zurückgedrängt, zogen Menschen und Thiere sowohl nach den südlicheren Gegenden Deutschlands, als nach Frankreich, wo das Land weniger von dem rauhen Klima heimgesucht wurde.

Nur wenige hielten Stand und zogen es vor, in Höhlen zu wohnen und zwischen niederen Kiefern- und Tannenwäldern mit den primitivsten, aus Stein und Knochen gefertigten Waffen der arktischen Thierwelt Deutschlands den Krieg zu machen, als das angestammte Land zu verlassen. Höhlenbär und Höhlenlöwe, Moschusochse und Elch, Rennthier und Steinbock waren hauptsächlich das Wild jener Jägervölker Deutschlands. Manchmal mochten diese sich auch gegen jene riesigen Dickhäuter gewendet haben, welche, verwandt mit Elephant und Rhinoceros unserer Zeit, infolge ihres dichten langhaarigen Pelzes für jene eisigen Gegenden wie geschaffen waren.

Mit dem Zurückweichen des norddeutschen Gletschermoores kehren Thier- und Pflanzenwelt eines milderen Klimas in Deutschland ein. Die vorglacialen Auswanderer kehren aus dem nordöstlichen Frankreich, aus der Schweiz und Süddeutschland nach ihrer Heimat zurück und bringen bereits eine höhere Culturstufe mit, welche sie im Laufe der

*) Der Sommer der südlichen Halbkugel ist kürzer als unser Sommer. Die Flut ist zur Zeit des Perihels (Sonnennähe) auf der südlichen Halbkugel stärker als die Aphelfluten (Sommerfluten) des Nordens. Die im Süden aufgestauten Wassermassen können daher zur Zeit des Aphels (Sonnenferne) nicht wieder vollständig abfließen und bewirken eine steigende Wasseransammlung auf der südlichen Halbkugel. Daher dort die geringe Landmenge und allgemeine Vergletscherung, die in 11.000 Jahren nach Norden wandert.

Metier, den Handel, zu stürzen. Kein Wunder, dass diese Freiheit es ermöglichte, dass sich dem Handelsstande Elemente aufgedrängt haben, welche entschieden keine Zierde des Handels sind und welche den Handel nur zu unlauteren Machinationen benützen. Zu diesen Machinationen gehört die Verschleuderung von Waren, welche auf Credit bezogen wurden, in der Absicht, die Lieferanten zu betrügen. Da eröffnet Einer eine Handelsfirma, lässt sich protokollieren, bezieht Waren auf Credit; nun machen seine Verwandten in entlegeneren Stadttheilen Gemischtwarenverschleiße auf und verschleudern die auf Credit bezogenen Waren zu Spottpreisen. Sie drücken dadurch die Preise der soliden Concurrenz, denn ihnen braucht ja an reellen Preisen nichts zu liegen; niemand hat das Recht, nach der Provenienz der Waren zu fragen, die hier offen zu Geld gemacht werden und die Gläubiger stehen im Falle des Concurses vor leeren Warenstellagen und Cassen. Würden aber von dem Anmelder eines Handelsgewerbes persönliche Qualificationen verlangt, so wären solche Machenschaften nicht so leicht möglich.

Solche Elemente sollen von einem Gewerbe ferngehalten werden können, und dieses Ziel können wir nur durch ein gesetzliches Mittel erreichen, das in dem Verlangen nach persönlichen Qualificationen besteht. Ein Kaufmann kann ferner nicht Schuster oder Tischler werden, aber jeder, der will, und wäre er auch ein abgestrafter Verbrecher, kann ein Handelsgeschäft eröffnen, Ware beziehen und die Leute erst recht betrügen! Daher stammt auch die Missachtung vor dem Handelsstande. — Dem Drängen der Gastwirte und manuellen Gewerbe nachgebend, hat am 22. Februar 1894 Se. Excellenz der Herr Handelsminister dem hohen Hause den Entwurf zu einer Verordnung, betreffend die Regelung einiger Detailhandelsgewerbe, vorgelegt. Der Herr Handelsminister mag die löbliche Absicht haben, im Handelsstande Ordnung zu schaffen, aber durch diese Verordnung geschieht es nicht. Diese Verordnung bezweckt in erster Linie eine Vermehrung der Steuereingänge und ferner eine Beschränkung der geschäftlichen Befugnisse einer Reihe von Detailhandelsgewerben und damit ist der Anfang gemacht zur Verwirklichung der Programme der in Oesterreich abgehaltenen Gewerbetage, deren Hauptziel die Beschränkung des Handelsstandes ohne Ausnahme ist. Bei den Gemischtwarenverschleißern fängt man an und bei den Gemischtwarenhändlern hört man auf, das ist so die erfahrungsgemäße Reihenfolge. Wir Kaufleute halten die geplante Reform nicht für gesund. Es ist nämlich in dem ganzen Entwurfe dieser Verordnung nicht ersichtlich, dass das Eindringen fremder Elemente in den Handelsstand fürderhin nicht mehr möglich sein werde, und um diesen Punkt dreht sich der ganze Kampf. Diejenigen, die heute den Handelsstand ausnützen zu unlauteren Geschäften und zu diesem Zwecke den Gemischtwarenverschleiß anmelden, die werden in Zukunft auch vor dem höher besteuerten Gemischtwarenhandel nicht zurückschrecken, denn diese Leute bleiben die kleinen Steuern genau so wie die großen — schuldig. Wenn das Handelsministerium im Handelsstande wirklich Ordnung schaffen will, dann geschieht es auf die einfachste Weise durch eine Verordnung, welche beim Antritte eines Handelsgewerbes den Nachweis der Befähigung fordert. Jede andere Verfügung ist vollständig wertlos und führt zu nichts!

Der Herr Handelsminister hat vor einiger Zeit einer Deputation gegenüber geäußert, dass der Befähigungsnachweis eine reactionäre Forderung sei. Wir glauben, reactionärer als das Zurückgreifen in die Zeiten der großen Kaiserin Maria Theresia, in welchen es möglich und Usus war, die Gewerberechte der Handelsstände durch Hofdecrete zu umschreiben, kann auch das Verlangen nach dem Befähigungsnachweise nicht sein und wir können uns daher diesen Vorwurf gefallen lassen. Uns ist es gleichgiltig, ob man uns dieser Forderung wegen reactionär heißt, wir bestehen auf dem Befähigungsnachweise, weil wir unseren Stand säubern wollen, weil wir wieder ein geachteter Berufsstand, geachtete Menschen sein wollen! Wir wollen die Schmach abwerfen, die die Freiheit im Handelsgewerbe auf unseren Stand geladen! Ueber diese Schmach hilft keine bureaukratische Theorie, kein liberales Phrasengeklingel hinweg! Nur durch Thaten, durch ein dem praktischen Bedürfnisse angepasstes Gesetz kann unserem Stande wieder Ansehen gegeben werden. Wenn wir schon etwas lernen und uns plagen müssen von früh bis spät und unverhältnismäßig hohe Steuern zahlen, so wollen wir wenigstens als ehrlicher Berufsstand dastehen.

Ferner wollen wir an die Stelle unseres heutigen Großhandels wieder einen solchen, der wirklich ein kaufmännischer Großhandel und kein auf den Grundsätzen gewissenlosen Schachers beruhendes Ausbeuterthum ist. — Wir leiden schwere Schäden durch das heutige Unding, das sich Großhandel nennt, und es ist betrübend für uns, zu wissen, dass dieser Großhandel es ist, der seine Stimme für die Freiheit im Handelsgewerbe mit so viel Erfolg einlegen kann und dass viele tausende ehrlicher Menschen einigen wenigen capital- und einflussreichen Personen gegenüber wehr- und schutzlos dastehen und sich nach wie vor ausbeuten lassen müssen!

Man beschuldigt fortwährend den Detailhandel der Vertheuerung der Waren! Weiß man denn, welch ein riesiges Heer von Agenten an den Warenpreisen mit eingerechnet ist? Wie viel die großen Lieferanten für Reclame ausgeben? Alles das müssen wir Detaillisten mitbezahlen und bis wir die Ware bekommen, ist sie schon so theuer, dass wir ja gar nichts mehr daran verdienen können!

Wer schafft aber dieses Heer von Agenten, die Massen kostspieliger Reclame, die ungezügelte Concurrenz? Die Freiheit im Handelsstande! Jeder will leben, ein großes Haus führen, dabei Millionen erwerben! Werden alle diese Uebelstände durch die vorhin erwähnte Verordnung beseitigt? — Nein! Es wird nur an den geschäftlichen Befugnissen einer Reihe armer Teufel gestutzt, aber das Hauptübel, die Ursache des Niederganges aller Gewerbe, bleibt aufrecht stehen! Die Freiheit im Handelsstande soll forthin der unselige Stern bleiben, der so vielen Existenzen zum Abgrunde geleuchtet hat.

Wir richten an das hohe Haus die dringende Bitte, dieser Verordnung nicht zuzustimmen; wenn wir nicht den Befähigungsnachweis bekommen können, so danken wir für jede andere Reform. Wir weisen überdies auf die bezüglichen Ausführungen des Kaufmannstages vom Jahre 1890 hin, welche dem hohen Hause ebenfalls vorgelegt wurden.

Der Motivenbericht zu der in Rede stehenden Verordnung constatiert, dass in Wien allein die Zahl der Gemischtwarenverschleiße von 100 zu Anfang der Siebzigerjahre auf 5394 zu Ende des Jahres 1892 gestiegen ist. Diese Constatierung ist von großem Werte, denn sie zeigt besser als alle anderen Ausführungen, dass diese Verordnung nicht das richtige Heilmittel ist. Unter diesen 5394 Gemischtwarenverschleißen sind mindestens 3000, welche nicht den Lebensmittel-, sondern den Handel mit den verschiedenartigsten Industrieartikeln betreiben, also den Gewerbetreibenden und den eigentlichen Kaufleuten eine schädliche Concurrenz machen, die mit der Zeit den Ruin Aller herbeiführen muss. Diesem Unfuge kann nicht gesteuert werden durch ein Gesetz von speciell fiscalischem Werte, hier bedarf es eines Gesetzes, das das Uebel mit der Wurzel ausrodet, indem es das massenhafte Zuströmen zum Handelsstande verhindert. Dann haben wir Aussicht auf das Eintreten normaler Zustände im Handelsleben, anders aber nicht.

Man kann im hohen Handelsministerium nicht sagen, dass man keine durchführbaren Vorschläge in Betreff des Befähigungsnachweises habe. Im Gegentheile, es liegen eine Unzahl vor, und wir greifen nur ein einziges Schriftstück heraus, das ist das Gutachten der ansehnlichen Handels- und Gewerbekammer in Leoben, welches in der Sitzung vom 15. April 1886 gefasst und im Wege der k. k. Statthalterei vorgelegt wurde. Es mangelt also nicht an dem erforderlichen Materiale, sondern viel eher an dem Willen, den Befähigungsnachweis einzuführen.

Amtliche Wahlbeeinflußung.

Pettau, 17. September. Bei Wiederzusammentritt des Abgeordnetenhauses werden die zwei deutschnationalen Abgeordneten Dötz und Hauck folgende „Anfrage" an die Regierung richten: Interpellation der Abgeordneten W. Ph. Hauck, Augustin Dötz und Genossen an Se. Excellenz den Herrn Minister des Innern.

Bei den Anfangs Jänner 1894 in Pettau stattgehabten Neuwahlen in die Gemeindevertretung hat der dortige k. k. Bezirkshauptmann Dr. Alfons Ritter von Scherer eine unzulässige Beeinflussung der Wähler versucht. — Der Sachverhalt ist folgender:

Unter den bei diesen Wahlen im ersten Wahlkörper aufgestellten sechs Candidaten befand sich Herr Notar Filaferro in Pettau, der auch für das Amt des Bürgermeisters in Aussicht genommen war.

Der Herr Bezirkshauptmann fand es nun für gut, zu mehreren in Pettau ansässigen, im ersten Wahlkörper wahlberechtigten Staatsbeamten zu äußern, dass er gegen fünf der aufgestellten Candidaten nichts einzuwenden habe, dass aber Notar Filaferro, falls er gewählt werden und Bürgermeister werden sollte, die kaiserliche Bestätigung nicht erhalten werde.

Diese Aeußerung, welche weitere Verbreitung fand, blieb auf mehrere Wähler nicht ohne Wirkung; dies veranlasste den Herrn Notar, im Interesse seiner Partei von der Bewerbung zurückzutreten, und wurde an seiner Statt Herr Realitätenbesitzer Josef Ornig als Candidat im ersten Wahlkörper aufgestellt und auch gewählt.

Infolge des Rücktrittes der in der Minorität gebliebenen Partei kam es zu Neuwahlen, bei welchen im zweiten Wahlkörper Herr Notar Filaferro einstimmig in die Gemeindevertretung gewählt wurde.

Dies veranlasste den Herrn Bezirkshauptmann, abermals gegen die Wahl des Genannten zum Bürgermeister zu agitieren, indem er mehreren Personen, insbesondere dem Steuerinspector Dr. Julius Weis von Osborn, dann dem Herrn Gemeinderath Friedrich Schmidt gegenüber bemerkte, dass der Notar Filaferro als Bürgermeister vom Kaiser nicht bestätigt werden werde.

Mit Hinweis darauf forderte er sogar den Gemeinderath Franz Kaiser, den er in seine Wohnung beschied, direct auf, die Stimme bei der Bürgermeisterwahl nicht dem Notar Filaferro zu geben.

Die Einmengung des Herrn Bezirkshauptmannes in einen Wahlact ist geeignet, im höchsten Grade zu befremden, nicht minder aber auch dessen Tactlosigkeit, die Krone in die Sache hineinzuziehen.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass jede Art der Beeinflussung einer Wahl in die Vertretungskörper den Bestimmungen und dem Geiste des Gesetzes zuwiderläuft.

Nach § 21 der Gemeindewahlordnung für Steiermark vom 2. Mai 1864 (Nr. 5 Landesgesetzblatt) ist der Vorsitzende der Wahlcommission verpflichtet, vor dem Beginne der Abstimmung die Wähler aufzufordern, ihre Stimmen nach freier Ueberzeugung, ohne alle Rücksicht abzugeben, wie sie es nach ihrem bestem Wissen und Gewissen für das Gemeindewohl am zuträglichsten halten. Also nur die Rücksicht auf das Gemeindewohl und die eigene Ueberzeugung soll und darf für den einzelnen Wähler die Richtschnur bei Ausübung seines Wahlrechtes sein.

Wenn der Wähler hievon abweicht, so verletzt er seine Pflicht als Staatsbürger, und wer ihn hiezu auffordert oder zu verleiten sucht, macht sich selbstverständlich nicht minder einer Pflichtwidrigkeit schuldig. Dies trifft in erhöhtem Maße dann zu, wenn Derjenige, der eine solche Pflichtwidrigkeit herbeizuführen sucht, ein k. k. Staatsbeamter ist, dem schon vermöge seines Berufes die Pflicht obliegt, sich in allen seinen Handlungen innerhalb der Grenzen der Gesetzlichkeit zu halten.

Nach Artikel 6 des Gesetzes vom 17. December 1862, Nr. 8 R.-G.-Bl. vom Jahre 1863, ist es eine strafbare Handlung, auf welche strenger Arrest bis zu 6 Monaten gesetzt ist, wenn bei Wahlen die Abstimmung oder ihre Resultate gefälscht werden.

Jahrtausende durch eigene Kraft und im Verkehre mit ihren Nachbarn in den südlichen Gegenden erworben hatten.

Freilich einen ganz anderen Anblick als einst gewährte der deutsche Boden, denn die Gletscherthätigkeit war nicht spurlos an ihm vorübergegangen. Wilde Gletscherbäche hatten viele hundert Meter tiefe Becken gewühlt, der Gletscherschutt bildet langgestreckte Höhenzüge, die oft Stauwasser einschließen, kurz, ganz Deutschland bildet eine große, mit Geröllen, abflußlosen Weihern, Tümpeln und Moorflächen bedeckte Moränenlandschaft.

Aber der alles bedeckende fruchtbare Schlamm und die Feuchtigkeit des Bodens bildeten die Grundlage einer üppigen Entwickelung der Pflanzenwelt, wie sie sich heute selten wiederfindet.

Die niedrigen Nadelhölzer verschwinden, Zwergbirke und Polareiche werden seltener und machen ungeheueren Laubwäldern Platz, die nun den heimatlichen Boden bedecken. Niedere Sträucher und Schlingpflanzen machen diese Wälder fast undurchdringlich.

Eingestreut in den Niederungen dieser Riesenwälder finden sich anmuthige Seen und Weiher, durch üppigen Pflanzenwuchs an den Ufern dem nahenden Auge fast entrückt. Ausgedehnte Steppen mit üppigem Graswuchse wechseln mit ihnen ab, gewaltige Ströme durchfurchen das Land, oft ganz andere Bahnen einschlagend, als dies heute der Fall ist. Der Hauptstrom des Landes gieng über Kalisch, nahm nördlich von Warschau die Weichsel auf, durchfloß den Fürstenwald und das Havelluch, um sich dann mit der Elbe zu vereinigen.

Dem üppigen Pflanzenwuchse entsprechend, war auch die Thierwelt reich vertreten. Auf den fetten Wiesen und Steppen fand Hornvieh aller Art reichlichste Nahrung. Das Klima jener Zeit war immerhin ein ziemlich rauhes, vielleicht dem heutigen Skandinaviens entsprechend. Im Winter waren auch die großen Gewässer vollständig zugefroren und tiefer Schnee hinderte oft monatelang den Verkehr, während der kurze, aber heiße Sommer auch die großen Katzenarten des Südens nach Deutschland lockte und einer mehr südlichen Fauna die Lebensbedingungen schaffte.

Dieses Bild änderte sich jedoch, als die vom Norden kommenden Gletscher im Zurückweichen die Ostsee überschritten hatten. Das Klima war jetzt ein gemäßigtes und was der Sommer auf dem kraftstrotzenden Boden erzeugt hatte, vermochte den jetzt meist milden Winter zu überdauern. Reich gesegnet mit Pflanzen und Thieren aller Art, war Deutschland für die Jägervölker jener Zeit ein einladender Garten der Mutter Natur.

Betreten wir im Geiste das Deutschland jener Zeiten und sehen wir zu, wie unsere Urväter den heimatlichen Boden für ihre Nachkommen vorbereitet haben.

Der Culturzustand der deutschen Völker der Diluvialzeit, das ist jener Zeit, da die nordischen Gletscher noch an die Sudeten lehnten, mag hier übergangen werden. Obwohl wir bereits bedeutendes Material aus jener Zeit besitzen, ist doch die nähere Bestimmung desselben nicht vollständig genug gelungen. Es mehren sich immer die Stimmen, welche diese Periode noch vor die Zeit des Inandeises, das heißt in die Tertiärzeit verlegen möchten.

Es mag daher mit jener Zeit begonnen werden, da die nordischen Gletscher die Ostsee bereits überschritten hatten und die nach Süden gedrängten einstigen Bewohner in ihr Vaterland zurückgekehrt waren.

Der ungeheuere Wald, welcher durchsät mit Seen, Tümpeln, sumpfigen Niederungen und Wiesen ganz Deutschland von der Nordsee bis zum Riesengebirge bedeckte, war kein einladender Platz zum Hüttenbaue mit den primitivsten Hilfsmitteln. Raubthiere aller Art gefährdeten so sehr wie raublustige Völkerstämme das Wohnen in den Wäldern. Weit einladender waren die friedlichen Weiher und Seen, welche zerstreut in den Niederungen des Urwaldes sich freundlich von der wilden Umgebung abhoben.

Unter den von nervigen Armen geführten Steinbeilen stürzten denn auch die mächtigen Stämme an den Ufern der Seen, um durch Feuer zugespitzt und in den Boden des Sees versenkt, nunmehr statt der grünen Kronen das Heim von Menschen zu tragen. Vier bis acht und mehr solcher Pfähle bildeten die Träger des Wohnhauses, zumeist waren jedoch viele Hütten auf gemeinsamer Unterlage erbaut. Sand und Schutt, an diesen Stellen in den See versenkt, stützten die mächtigen Stämme, wenn der feste Untergrund ein genügend tiefes Einschlagen derselben verhinderte. Solche Hütten waren oft viele zu Dörfern vereint, und heute noch findet man Reste mit mehr als hunderttausend Pfählen, welche jenen Pfahlbauten angehörten.

Die Pfahlbaue waren nicht etwa nur den Urbewohnern Deutschlands eigenthümlich, sie finden sich vielmehr bei vielen Naturvölkern und heute noch z. B. in Neuguinea allgemein. Hippokrates berichtet z. B. aus älterer Zeit von den Colchiern, dass ihre Gebäude aus Holz und Rohr geformt mitten im Wasser stünden, und ähnliches erzählt Herodot von den Päonieren am See Prasias in Thrakien.

Die einzelnen Hütten, meist achteckig, mitunter rund, bestanden aus durch Stangen gestütztem Flecht- und Holzwerk, welches mit Lehm bekleidet die Insassen vor der Unbill der Witterung schützte. Einige dieser Hütten waren bis 10 Meter lang und 6 Meter breit. Die kleineren Hütten enthielten nur ein Gemach, die größeren deren zwei, wovon das eine als Wohn- und Schlafgemach diente, in der Mitte eine Steinverkleidung enthielt, die den Feuerherd bildete, während das zweite mit einem Boden aus Prügelholz zum Theile als

Einer solchen Fälschung — moralisch wenigstens — gleichstehend ist die Beeinflussung der Wähler von Seite eines staatlichen Functionärs, dem es schon infolge seiner Stellung leicht ist, auf gar manche Wähler bestimmend einzuwirken.

Der Herr Bezirkshauptmann von Pettau hat somit durch sein oben geschildertes Vorgehen gegen die Pflichten seines Amtes verstoßen und seine ihm besondere Zurückhaltung auferlegende Stellung in sträflicher Weise mißbraucht. Hiezu kommt aber noch, dass der Herr Bezirkshauptmann sich zur Beeinflussung der Wähler Mittel bediente, welche die schärfste Mißbilligung herausfordern.

Dadurch, dass er die Versagung der kaiserlichen Bestätigung im Falle der Wahl des Notars Filaferro zum Bürgermeister als sicher bevorstehend bezeichnete, hat er nicht nur die Krone in den Parteikampf hineingezerrt, sondern auch die allerhöchste Entschließung als einen rein formellen Act und sich als das eigentlich allein maßgebende Organ dargestellt.

Der Herr Bezirkshauptmann kann nicht einmal für sich geltend machen, dass es ihm darum zu thun gewesen sei, die Wahl eines regierungsfreundlichen Candidaten zu fördern, denn Herr Notar Filaferro und Herr Josef Ornig, welcher, da ersterer Herr die Candidatur nicht annahm, zum Bürgermeister gewählt wurde, gehören derselben politischen Richtung, nämlich der deutschnationalen, unter der Führung Schönerers stehenden Partei an.

Aber auch nach den Wahlen machte sich der Herr Bezirkshauptmann unliebsam bemerkbar; über sein Betreiben wurden nämlich die k. k. Postbeamten Friedrich von Kalchberg und Hermann Schlosser, welche in den „Verdacht" gekommen waren, für die Wahl des Notars Filaferro thätig gewesen zu sein, gemaßregelt, nämlich „aus Dienstesrücksichten" von Pettau versetzt, wodurch namentlich Herr Schlosser hart betroffen wurde, da seine Frau in Pettau ein kleines Geschäft betrieb.

Auch in dieser Maßregelung liegt zweifellos ein bedenklicher Uebergriff seitens des Herrn Bezirkshauptmannes vor.

Diese Maßregelung sowohl, als insbesondere die vorerwähnte Wahlbeeinflussung haben in den weitesten Kreisen peinliches Aufsehen erregt.

Die Gefertigten sehen sich daher veranlasst, an Seine Excellenz den Herrn Minister des Innern die Anfrage zu richten:

Ist seine Excellenz geneigt, auf Grund der im Vorstehenden zur Kenntnis gebrachten Thatsachen nach gepflogenen Erhebungen in geeigneter Weise gegen den Herrn Bezirkshauptmann Alfons Ritter von Scherer einzuschreiten und hierüber dem hohen Hause zu berichten?

Vom chinesisch-japanischen Kriegsschauplatze.

Das Gerücht will wissen, dass zwischen den Chinesen und Japanerr bei Kai-Tscheng am 2. d. Mts. eine Schlacht stattgefunden hat. Die chinesischen Zeitungen sagen, dass sie zwei Stunden dauerte und unentschieden blieb. Einige Tage später soll der chinesische General Yeh einen Sieg davongetragen haben. In Schanghai ist man übrigens eher geneigt, an eine Schlappe der Chinesen zu glauben. Eine Drahtmeldung von Ping Yang bestätigt die Meldung von einem stattgehabten Gefecht, sagt aber auch, dass es zu keiner Entscheidung kam. Die Ueberschwemmungen machen es den chinesischen Truppen noch immer unmöglich, über den Imtschinfluss zu setzen und die japanischen Schanzen anzugreifen. Die Kiren-Division der chinesischen Armee ist über den Kulin-Fluss gerückt und hat die Stadt Suhning besetzt, wo sie das Vorrücken der Armee abwarten will, ehe sie die Japaner in der rechten Flanke angreift. Die drei von Amoy zur Verstärkung der Pi-Yung-Flotte herangezogenen Kriegsschiffe sind in Wei-hai-wei eingetroffen. Mit Ausnahme einiger Schnelldampfer ist das ganze chinesische Nordgeschwader jetzt dort zusammengezogen. Die japanische Flotte soll bei Tschemulpo kreuzen. Die Furcht vor einem Einfall der Japaner wächst. 15.000 Mann sind von Tschihli und Liang Kiang schon in Tientsin zur Vertheidigung der Stadt eingetroffen. Vordem standen schon Truppen aus Hunan da. Ende September werden 30.000 weitere Truppen angelangt sein. Die chinesischen Zeitungen schreiben nur von chinesischen Siegen. Auch der Kaiser erfährt nur Siege. Vor Kurzem soll er übrigens gefragt haben, wie viel japanische Kriegsschiffe und Soldaten noch übrig wären, die Siegesbotschaften scheinen ihm also nicht ganz geheuer gedünkt zu haben. Nach Berichten, welche aus Pingyang in Tientsin eingegangen sind, griffen die Japaner in der Nacht des 12. September die Chinesen bei Pingyang an, wurden aber zurückgeschlagen. Das Gefecht soll äußerst blutig verlaufen sein. Die japanischen Schiffe kreuzen im Golfe von Petschili. — Die britische Regierung entsendet einen Artillerie-Hauptmann und einen Militärarzt in das japanische Hauptquartier sowie einen Infanterie-Hauptmann und einen Militärarzt in das chinesische Hauptquartier.

Den jüngsten Nachrichten aus Korea zufolge erlitten die Chinesen bei Pingyang in der Nacht vom 16. auf den 17. d. eine furchtbare Niederlage, die die Japaner mit einem Schlage in den Besitz der umstrittenen Halbinsel setzt. Das chinesische Heer scheint sich hinter mächtigen Verschanzungen sehr sicher gefühlt zu haben, denn sie wurden von ihren Gegnern vollständig überrascht und räumten nach kaum einstündigem Kampfe das Feld. Drei chinesische Generäle und 14.500 Mann fielen in die Gewalt der Japaner, deren Befehlshaber nicht nur zu siegen, sondern auch den Sieg auszunützen versteht, da er sofort die nach China führenden Pässe in Korea besetzen ließ. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der Krieg zwischen den beiden ostasiatischen Mächten durch den japanischen Sieg bei Pingyang ein Ende findet, da die Chinesen über keine disciplinierte Armee mehr verfügen und ihren vom Geiste der europäischen Kriegführung beseelten Gegnern nicht im entferntesten gewachsen sind. Die gefangenen Chinesen werden unter starker Bedeckung nach Japan gebracht.

Ein unverbürgtes Gerücht besagt, dass der Vicekönig Li-Hung-Tschang infolge seiner Degradierung einen Selbstmord begieng. — Die Aufregung in Korea ist natürlich groß, ganze Haufen erbeuteter Gewehre sind auf den öffentlichen Plätzen aufgeschichtet. Die Japaner behandeln ihre Gefangenen gut.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Attentat auf den Geliebten.) Seit fünf Jahren lebten in der Josefstadt in Wien der 33jährige ledige Buchhalter Martin Gattinger mit der Privaten Antonia Swoboda, 30 Jahre alt, zu Ober-Latein in Mähren geboren und zuständig, im gemeinsamen Haushalte. Vor kurzem kam es zwischen Gattinger und seiner Concubine wieder zu einem Streite und plötzlich ergriff die Swoboda einen sechsläufigen Revolver und feuerte zweimal auf ihren Geliebten. Von beiden Projectilen getroffen, brach der Mann zusammen. Die Schüsse wurden im Hause gehört und Nachbarn eilten herbei. Aerzte der Freiwilligen Rettungsgesellschaft wurden berufen und constatierten mit dem Polizeibezirksarzte, dass die eine Kugel in das Hinterhaupt, die zweite in die rechte Brustseite gedrungen sei. In schwer verletztem Zustande wurde Gattinger, nachdem ihm ein Verband angelegt worden war, ins allgemeine Krankenhaus gebracht. Antonia Swoboda wurde auf dem Thatorte festgenommen und dem Landesgerichte eingeliefert.

(Eine heitere Episode vom Saatenmarkte.) Ein Irrthum komischer Art kam anlässlich des heurigen Saatenmarktes vor. Der Mäkler M. traf den Händler N. beim Saatenmarkte. Der erstere hatte eine Probe Weizen bei sich und bot letzterem die Partie zum Kaufe an. Herr N. beabsichtigte darauf einzugehen, ließ sich die Probe geben und schüttete sie in seine hohle Hand. Plötzlich sah Herr M. im Weizen einen schönen Brillanten funkeln. Er staunt und ist voll Furcht, dass der Käufer den Brillanten gleichfalls sehen, die Probe zu sich stecken und den schönen Fund behalten könnte. „Ich kann Ihnen den Weizen nicht verkaufen, unter keinen Umständen!" ruft er plötzlich, „geben Sie die Probe her." Herr N., nicht minder erstaunt, fragt, weshalb er den Weizen nicht kaufen solle, da er ihn so gut bezahle wie jeder andere? Das nützte aber nichts. „Geben Sie mir meine Probe her, schnell!" ruft Herr M. und bleibt dabei, trotz aller Vorstellungen des Herrn N., der die Probe endlich zurückgibt. Kaum hatte Herr M. dieselbe, so eilt er ein paar Schritte zur Seite. Verwundert schaut ihm der Händler nach. Jetzt löste sich das Räthsel. Herr M. nahm die Probe heraus und suchte und suchte! Aber den Brillanten fand er nicht! Dieser war in der Hand des Herrn N. geblieben. Der letztere hatte nämlich einen Ring mit einem Brillanten am Finger stecken und den Stein nach innen gekehrt, so dass derselbe in der hohlen Hand durch den eingeschütteten Weizen hindurch blitzte. Herr M. hatte geglaubt, der Brillant habe im Weizen gelegen. Es war ein Irrthum! Und Herr M. hatte noch dazu ein „gutes Geschäft" verloren!

(Die Elektricität im Dienste der Hühnerzucht) ist eine der neuesten amerikanischen Errungenschaften, die in praktischer Form auf der Chicagoer Weltausstellung zum erstenmale einem größeren Publicum zugänglich gemacht worden ist. Wie das Bureau für Patentschutz von Dr. J. Schanz mittheilt, erregte daselbst ein Brutapparat allgemeine Aufmerksamkeit. Er besteht aus einer etwa 3 Fuß im Durchmesser fassenden und 1 Fuß hohen Trommel, die mit Wachsleinwand überzogen ist. Durch Elektricität wird darin andauernd eine Temperatur von 38 Grad Celsius aufrecht erhalten, deren Einwirkungen frisch gelegte Hühnereier ausgesetzt werden. Das Uebrige besorgt die Natur, so dass nach 19 Tagen (also 2 Tage früher, als die Bruthenne es zu Stande bringt) die jungen Küchlein aus dem Ei kriechen. Begreiflicherweise geht dieser Vorgang immer in Anwesenheit einer Menge Schaulustiger vor sich, welche durch die angebrachten Glasfensterchen denselben in der Brutmaschine mit lebhaftem Interesse verfolgen. Auch fehlt es nicht an witzigen Bemerkungen aus dem Zuschauerkreise, die dem Aufseher gelten, welcher täglich an zwei Dutzend Eiern, beziehungsweise Küchlein die Obliegenheiten der Bruthenne vertritt, insofern, als er den jungen Thierchen den Eintritt ins Leben erleichtert. In der gleichen Art nämlich, wie die Henne die Eier anpickt, um den Küchlein zur Weltbürgerschaft zu verhelfen, schlägt der Aufseher zu gleichem Zwecke die Schale an. Haben die Hühnchen den letzten Rest ihres ehemaligen Gefängnisses abgestreift und sind die ersten Laufversuche geglückt, so werden sie in einen Hühnerhof gethan.

(Furchtbare Situation.) Aus Wien wird berichtet: Vor einigen Tagen gieng gegen 4 Uhr nachmittags der Schornsteinfeger C. Meyerhofer im sogenannten Rothgraben nächst Weidling durch einen Wald des Stiftes Klosterneuburg. Ein Stöhnen, das aus der Höhe kam, ließ ihn aufblicken und er gewahrte auf einem Baume, einer mächtigen Buche, eine alte Frau. Der Schenkel ihres rechten Beines, vollständig zerfetzt und zerquetscht, war in dem Winkel des gabelförmigen Astes so eingeklemmt, dass das Fleisch mit dem Holze förmlich verwachsen schien. An dem Stamme der Buche klebte dickes Blut, es floss nicht mehr aus dem Körper der Unglücklichen, denn sie war schon seit einigen Stunden in dieser Lage! „Hackt's mir den Fuß ab", wimmerte die Arme dem bestürzten Manne zu, dem vor Entsetzen die Sinne schwanden. Die Unglückliche war die 54jährige Maurersgattin Rosalie Maierweg aus Klosterneuburg, eine arme Holzsammlerin, die ihre Passion, auch von Bäumen Holz zu nehmen, mit dem Leben büßen musste. Die mit Steigeisen versehene magere Frau war auf die Buche geklettert und hatte bereits einige dürre Aestlein geknickt, als sie ausglitt und auf den gabelförmigen, sie spießenden Ast fiel. Es war ihrer Aussage zufolge ungefähr 9 Uhr morgens, als ihr das Schauerliche passierte und erst um 4 Uhr nachmittags wurde sie entdeckt. Sie hielt sich mit den Händen an den Zweigen fest, vermochte aber ihren zerrissenen Fuß nicht zu befreien. In wahnsinnigem Schmerze versuchte sie mit ihrem kleinen Beil, das an den Blättern hängen geblieben war, den Fuß abzuhacken; sie brachte sich jedoch nur noch mehr Wunden bei, ohne ihre Absicht zu erreichen. Meyerhofer machte sich

---

Stall-, vielleicht auch als Versammlungsraum benützt wurde. Von der ein Meter breiten Thüre führte eine Sprossenleiter zum Seespiegel hinab.

An keinem Orte war die Möglichkeit der Erhaltung vorhistorischer Reste in gleichem Maße gegeben, als in diesen Pfahlbauten. Alle in das Wasser fallenden Gegenstände mussten uns erhalten bleiben, sofern sie nicht vorzeitiger Fäulnis anheimfielen und auch zerbrechliche Gegenstände konnten ganz auf uns übergehen. Aber auch solche Dinge, welche auf dem festen Lande naturgemäß der Zerstörung ausgesetzt sind, wie Thier- und Pflanzenreste, bleiben im Wasser meist erhalten, wenn sie der Frühjahrsschlamm der Flüsse noch rechtzeitig bedeckte. Viele dieser Pfahlbauten mochten in Mooren gestanden sein, wo die Erhaltung organischer Reste noch mehr begünstigt ist.

Die Ueberlieferung organischer Reste aus jener Zeit konnte wie das sogenannte „Versteinern" nur im Wasser geschehen. Auf dem Lande versteinert nichts, alles fault und wird zersetzt oder durch das brieselnde Wasser gelöst, selbst Knochen, da kein Körper im Wasser völlig unlöslich ist. Das sogenannte Versteinern geht folgendermaßen vor sich. Der ins Wasser gefallene Gegenstand wird vom Schlamme der Flüsse bedeckt und in einer Lehmschichte eingeschlossen. Lehm ist für Wasser undurchdringlich und gestattet ein Lösen eingeschlossener Massen nur durch Difusson (molekularen Austausch). In dem Maße, als hierdurch äußerst langsam das eingeschlossene Material verschwindet, wird der Lehm zu festem Thon (event. Schiefer aus älteren Formationen), welcher den Abdruck mit den zartesten, selbst mikroskopischen Details, meist durch Kalk oder Kieselsäure ersetzt, fest eingeschlossen für ewige Zeiten erhält. Bekanntermaßen faulen angekohlte Hölzer sehr wenig oder nicht. Nun sind aber die meisten Pfahlbauten durch Brände zerstört worden, und somit ist auch hiedurch ein Mittel zur Aufbewahrung durch den Zufall gegeben worden. Ein vorzügliches fäulniswidriges Mittel ist der Torf, der bekanntlich die übelriechendsten Fabrikswasser im Augenblicke farb- und geruchlos macht. Es ist zu gewärtigen, an solchen Stellen auch die damaligen Pfahlbauer, die das Unglück in dem Torfe begrub, vollkommen wohlerhalten aufzufinden. Ebenso conserviert das Eis und es wurden bekanntlich häufig im sibirischen Eise vorweltliche Elephanten (Mammuths) mit Haut und Haaren aufgefunden, welche mindestens 15000 Jahre dort gelegen haben mögen.

Aus diesen geradezu zahllosen Ueberresten können wir uns ein Bild jener Zeit entwerfen, wie wir es uns aus den Ueberresten des alten Egyptens nicht annähernd bilden können.

Die Pfahlbauten durchlebten einen außerordentlich großen Zeitraum. Zu einer Zeit, da die Bewohner Deutschlands nur den Gebrauch der primitivsten Holz-, Horn- und Steingeräthschaften kannten (5—6000 v. Chr.) bis zum Beginne der Metallzeit (in Deutschland 2500—2000 v. Chr.), aus welcher uns Ueberreste bewunderungswürdiger Kunstfertigkeit erhalten blieben, hat es Pfahlbauten gegeben.

Das Wohnen am Wasser war offenbar damals sehr vortheilhaft und fand sein Ende erst dann, als die meist zuflußlosen Weiher und Seen mehr oder minder ausgetrocknet waren. (Heute Neusiedler und Plattensee.)

Die Pfahlbauer waren ein Hirten- und Jägervolk. Schon in den ältesten Pfahlbauten finden wir den Hund (Dachshund) in Gesellschaft mit Rind, Schaf, Ziege und Schwein. Vier Rinderarten züchteten die Pfahlbauer, von denen zwei in der Schweiz und Scandinavien noch heute gezüchtet werden, während der Auerochse, besser Wisent genannt, nur in wenigen Exemplaren in Littauen lebt und seinem Untergange entgegensieht und der in den altdeutschen Sagen erwähnte Ur, das Hauptwild unserer Ahnen, längst ausgestorben ist.

Zum Jagdwild gehörte unter anderem auch der Fuchs, während der Hase von den Pfahlbauern verschmäht wurde. Ausgiebig wurde die Fischerei betrieben. Da sämmtliche Küchenabfälle der Pfahlbauer der See übergeben wurden, so hatten die damaligen Wasserbewohner keine Nahrungssorgen, vermehrten sich üppig und hielten sich meist in der Nähe der Dörfer auf, begreiflich, dass unter diesen Umständen die Fische mit den Händen gefangen werden konnten.

Mit dem Anbaue von Feldfrüchten gaben sich die älteren Pfahlbauer wenig Mühe und legten dieses Geschäft wohl hauptsächlich in die Hände der Frauen. Der Wald lieferte Früchte genug. Aepfel, Birnen, Kirschen und essbare Beeren finden sich in den Pfahlbauten vor. Von Feldfrüchten wurden Weizen und Gerste neben Hülsenfrüchten gebaut. Während in den ältesten Zeiten nur Felle und Wollgewebe zur Bekleidung diente, findet man in den Pfahlbaudörfern bereits Flachs vertreten, den sie ebensowohl zur Herstellung von Schnüren und Netzen, sowie zu echten Geweben benützten.

Die Pfahlbauer waren überhaupt nicht ungeschickt, wenn man berücksichtigt, auf welch' primitive Werkzeuge sie angewiesen waren. Ihre Kunstfertigkeit ist nicht gering zu schätzen und übertraf das bei weitem, was heute unsere Naturvölker mit erworbenen modernen Werkzeugen leisten.

Wie schon früher erwähnt, besaßen die älteren Pfahlbauer kein anderes Werkzeug außer Stein, Bein und Holz. Man nennt diese Periode deshalb die Steinzeit und zwar die jüngere im Gegensatze zur älteren Steinzeit, welche vor und in der Zeit spielt, wo das nördliche Europa ein Gletschermeer war.

(Fortsetzung folgt.)

zuerst ebenfalls vergeblich an das Rettungswerk; es gelang ihm nicht, die Aermste vom Baume herabzubringen. Ihren wiederholt geäußerten Wunsch, den Fuß abzuhauen, vermochte er selbstverständlich nicht zu erfüllen. Er lief endlich eiligst nach Weidling, man avisierte die Feuerwehr und nun kam Hilfe. Es kostete schwere Mühe, die Unglückliche endlich in das Gras zu betten und ihren Transport zu bewerkstelligen; einer der Retter wurde hierbei von einer Ohnmacht befallen. Eine Stunde später hauchte die Arme mit den Worten: „Pfirt Euch Gott, mit mir ist's aus!" ihr Leben aus.

Eigen-Berichte.

Bad Sauerbrunn-Rohitsch, 14. September. (Ende der Saison.) Die Saison geht zu Ende, der Cur-Chefarzt hat uns verlassen; die Schwalben und italienischen Maurer unserer italienischen Baumeister und Architekten sind auch „zugbereit". Nach dem Auszuge Israels haben ein distinguierteres Curpublicum und die sogenannten „Gratisgäste" hier ihren Einzug gehalten. — Der in unserem vorletzten Eigenberichte geschilderte jüdische Bajazzo, der hier aus landschaftlichen Mitteln eine ganz erträgliche Existenz genoß, hat sofort nach Bekanntwerden des erwähnten Berichtes sein Ränzchen geschnürt und Sauerbrunn den Rücken gekehrt. — Martonfalvy — so der Name des landschaftlich-steiermärkisch-jüdischen Cursaison-Hauptspaßmachers — hieß früher Knoblauchblüh und hat diesen seinen duftigen Namen gegen Erlag der üblichen Stempelgebür von 50 kr. — wie dies in der östlichen Reichshälfte möglich, — vor einigen Jahren in das imponierender klingende magyarische „Martonfalvy" (es weht Einem aus diesen Selbstlautern ordentlich heldenhaft an!) umgewandelt. — Es herrschte Wehklagen im Lager unserer lieben Deutschliberalen über den so schnellen Abzug dieses semitischen Gauklers, vor dem zu beugen und sich allseits dienstbar zu zeigen, sich dieselben eine besondere Ehre machten.

Graz, 16. September. (Straßen-Wettfahren.) Einladung zum 25 Kilometer-Straßenwettfahren mit Zeitvorgabe am Sonntag, 30. September l. J., veranstaltet vom Gauverband 36 Steiermark des D. R.-B. Offen nur für Mitglieder dieses Gauverbandes. Alle Arten einsitziger Zweiräder sind zulässig. Rennstrecke: Start beim 52¹ Kilometerstein bei St. Egidi, Ziel beim 27¹ Kilometerstein in St. Margarethen bei Wildon. Beginn des Wettfahrens um 3¼ Uhr nachmittags. Preise: Dem Ersten eine Ehrenurkunde und ein Eichenkranz, dem Zweiten und Dritten je ein Eichenkranz; kein Einsatz. Nennungen sind bis längstens 24. September 1894 an mich, Graz, Herrengasse 5 zu richten, sammt Angabe der zu fahrenden Radgattung, Gewicht und allenfalls Uebersetzung des Rades. Auf zahlreiche Betheiligung hoffend, grüßt mit herzlichem All Heil! Franz Pichler, dz. 1. Gaufahrwart.

Friedau, 18. September. (Unsere zukünftige Schule und die nationalen Umtriebe dagegen.) Die Stadtgemeinde Friedau hat heuer beim Landesschulrathe um die Ausschulung aus den umliegenden Landgemeinden und um die Schaffung einer eigenen städtischen Schule mit deutscher Unterrichtssprache und der slovenischen Sprache als Lehrgegenstand angesucht. Da die darauf bezüglichen amtlichen Erhebungen mit den Eltern schulpflichtiger Kinder in Kürze gepflogen werden sollen, so wäre es eigentlich als selbstverständlich anzunehmen, dass die Gegenagitation von den slovenisch-nationalen Matadoren unseres Städtchens bereits eingeleitet wurde, wenn diese diesmal nicht ihre Taktik geändert hätten. Die Führer der slov.-nationalen Partei, wenn von einer solchen in Friedau überhaupt noch gesprochen werden kann, wohlüberzeugt davon, dass ihr Einfluss selbst bei ihren ehedem besten Anhängern heute nichts mehr gilt, scheinen auf eine merkwürdige, aber nicht mehr neue Idee verfallen zu sein, um das Prestige der Partei wieder einmal etwas aufzufrischen — und sie wählten das Weib als Mittel. — Verehrte Herren, Sie sollten auch bei dieser Methode etwas klüger vorgehen; schicken Sie doch Ihre eigenen Frauen zu den einzelnen Parteien zum Zwecke der Agitation, es würde sich dies ungleich besser anlassen, lassen Sie aber doch um des Himmels willen Personen, welche der dienenden Classe angehören, aus dem Spiele. Das schadet Ihrer Partei ja nur. Diesen billigen aber wohlvermeinten Rath ertheilen wir Ihnen recht gerne. Oder glauben die Herren vielleicht, dass es für ihre Zwecke nützlicher und förderlicher ist, wenn eine gewisse Stupca verschiedene Parteien belästigt und dieselben mit aufgehobenen Händen bittet, ja nicht die Unterschrift für die neue Schule herzugeben, sie würden sich sonst einer furchtbaren Sünde schuldig machen? Derlei Agitationen sind doch zum mindesten — kindisch. Und nun fragen wir, wer ist denn diese Stupca? Eine sogenannte Beschließerin in der Herrschaft Friedau, gehört also der dienenden Classe an, ist von heute auf morgen hier, hat keine Kinder in der Schule, sollte sich daher lieber um die Wäsche ihrer Herrschaft und um ihre Milch- und Rahmreindln kümmern. Es ist denn doch etwas stark, wenn eine solche Person sich erkühnt, ihre Nase dort hineinzustecken, wo sie unbedingt nichts zu suchen hat. Den Deutschen Friedaus kann eine derartige politische Arbeit ihrer Gegner nur willkommen sein, den Herren Pervaken aber rufen wir ein altes dänisches Sprichwort ins Gedächtnis zurück, welches sagt: „Mit abgetakelten Schlachtschiffen erringt man keinen Seesieg", was angewendet so viel heißen soll, dass die Zungenfertigkeit des politischen Betschwesterthums ihre Macht schon längst verloren hat und nicht mehr zieht. Den Friedauern aber möchten wir den Rath ertheilen: zeigt solchen — Damen, wenn sie euch belästigen wollen, das Loch, welches der Zimmermann offen gelassen hat.

Budweis, 16. September. (Ein deutsches Vereinshaus.) Der deutsche Gesellenverein in Budweis sieht sich in die Nothlage versetzt, „ein eigenes Vereinshaus" zu schaffen. Der deutsche Gesellenverein wurde vor zehn Jahren von der hiesigen deutschfortschrittlichen Partei ins Leben gerufen, um die deutschnational-fortschrittlichen Principien in der deutschen Arbeiterschaft unserer Vaterstadt zu pflegen und zu fördern. So war es nun unsere erste Aufgabe, durch strenge Verfolgung dieser Ziele in den deutschen Kreisen der Budweiser Bevölkerung Sympathien zu erwerben und zu sichern. Wenn wir heute daran gehen, uns ein eigenes Heim zu schaffen, so wagen wir es nur mit dem Bewusstsein, dass es uns an Freunden und Gönnern nicht fehlen wird, diese Idee auch zu verwirklichen. Dieser Bau, der zugleich ein festes Bollwerk für den hartbedrängten deutschen Boden von Budweis sein soll, ist aber mit so großem Kostenaufwande verbunden, dass der deutsche Gesellenverein nicht imstande ist, dasselbe aus eigenen Kräften zu erbauen, dies umso weniger, als seine Mittel durch unentgeltliche Beherbergung der durchreisenden Gehilfen, durch Instandhaltung der den Mitgliedern zur freien Benützung stehenden Bibliothek, ferner durch die Krankenpflege und durch die Begräbniskosten ohnehin sehr in Anspruch genommen sind. Wir sind daher genöthigt, an unsere Gönner und Freunde heranzutreten und ihre Mithilfe in Anspruch zu nehmen. Wenn wir dies nun thun, so geschieht es nur in dem Bewusstsein, dass sie als bekannte Förderer nationaler Bestrebungen auch der deutschen Arbeiterschaft von Budweis eine geneigte Gesinnung entgegenbringen.

Leibnitz, 18. Septemb. (Landwirtschaftliches.) Am 23. September um 2 Uhr nachmittags hält die hiesige landw. Filiale auf Gut „Haselbrunn" am Kreuzkogel eine Wanderversammlung ab, wobei Herr Anton Stiegler, Fachlehrer an der Obst- und Weinbauschule in Marburg, einen Vortrag über „Weinbau" (Cultur der amerikanischen Rebe, Sortenwahl, Behandlung der Grünveredlung, Weinmostbereitung) halten wird.

Wien, 12. September. (Naturforscherversammlung.) Im Auftrage des Einführenden der Abtheilung für Laryngologie, Herrn Prof. Stoerk, werden jene Herren Fachcollegen, welche an den Arbeiten dieser Section theilzunehmen beabsichtigen, hiermit höflichst gebeten, es dem Gefertigten bekannt geben zu wollen, damit die für die Demonstrationen von Kehlkopfkranken nothwendigen Vorkehrungen an der laryngologischen Klinik getroffen und die dazu gehörigen Apparate in entsprechender Anzahl beigestellt werden können. — Um zahlreichen Missverständnissen zu begegnen, theilen wir mit, dass die genannte Versammlung die diesjährige Jahresversammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte ist. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Leipzig, der Ort ihrer Jahresversammlung ist wechselnd. Theilnehmer dieser letzteren kann jeder werden, der sich für Naturwissenschaft oder Medicin interessiert; für die Theilnehmerkarte ist ein Betrag von 10 fl. zu entrichten. Zu der Geschäftssitzung der Gesellschaft, welche im Anschlusse an die zweite allgemeine Sitzung der Versammlung Mittwoch, den 26. September, um 11 Uhr, im großen Musikvereinssaale stattfindet, haben nur Mitglieder Zutritt. Mitglieder der Gesellschaft können alle diejenigen werden, welche sich wissenschaftlich mit Naturforschung oder Medicin beschäftigen; wer sonst als Mitglied eintreten will, erlangt die Aufnahmsberechtigung durch die Empfehlung eines Ausschussmitgliedes. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 5 Mark; wer auch die gedruckten „Verhandlungen" der Jahresversammlungen zu beziehen wünscht, bezahlt weitere 6 Mark Jahresbeitrag. Wer sich mit dem fünfzehnfachen Jahresbeitrag von der Beitragspflicht ablöst, wird ständiges Mitglied. Von neu eintretenden Mitgliedern wird ein Eintrittsgeld von 10 Mark erhoben; die Verpflichtung zur Bezahlung des Eintrittsgeldes besteht für diejenigen nicht, welche sich als ständige Mitglieder einkaufen. Mitglieder, welche die gedruckten Verhandlungen vorausbezahlt, also einen Jahresbeitrag von 11 Mark geleistet haben, entrichten für die Theilnehmerkarte einen Betrag von 6½ fl. — Anmeldungen zur Theilnahme an der Versammlung, sowie Beitrittserklärungen als Mitglieder der Gesellschaft werden von der Verlagsbuchhandlung F. Deutik, I., Schottengasse 6, entgegengenommen.

Marburger Nachrichten.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 23. September wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Eröffnung einer neuen Mädchenschule.) Am Vormittage des vergangenen Montags fand die feierliche Eröffnung der neuen Mädchenschule auf dem Wielandplatze statt. Die Festversammlung wurde im Turnsaale abgehalten, wo sich die Vertreter der Stadtgemeinde, der Vertreter des Landesschulrathes, Herr Canonicus Krischanitsch, die Mitglieder des Stadtschulrathes, der Lehrkörper der neuen Schule, die Eltern der schulbesuchenden Kinder und Freunde der Schule eingefunden hatten und vom Herrn Bürgermeister Ing. Alexander Nagy begrüßt wurden. Zum drittenmale im Zeitraume von acht Jahren, sagte der Bürgermeister, habe er Gelegenheit, ein neues Schulgebäude in unserer Stadt seiner Bestimmung zu übergeben. Das sei ein Beweis für das lebhafte Interesse, das die Stadtvertretung dem Schulwesen entgegenbringt. Mit vereinten Kräften mögen die Eltern und Lehrerinnen die sittlich-religiöse Erziehung der Kinder fördern. Der vom Landesschulrathe für die neue Schule bestellte Lehrkörper habe sich die ungetheilte Anerkennung der Bevölkerung bereits errungen, weshalb mit Gewissheit anzunehmen sei, dass derselbe auch an der neuen Anstalt den gleichen regen Eifer zum Besten der Schule entfalten werde. Auch die Unterstützung, die die Eltern der neuen Anstalt würden angedeihen lassen, werde dazu beitragen, dass die edle Saat aufschieße und sich blühend entwickle und die junge Pflanze von wucherndem Unkraut nicht erstickt werde. Die Schülerinnen mögen die Gelegenheit, bildende Kenntnisse zu erwerben, nach Kräften ausnützen, damit der hohe Zweck der Schule erreicht werde. Schließlich forderte der Herr Bürgermeister die Versammelten auf, ihre Liebe zum Vaterlande und zum Kaiserhause durch ein dreimaliges Hoch auf den Monarchen zu bekunden, eine Aufforderung, der die Versammlung mit Begeisterung Folge leistete. Nach der Absingung der Volkshymne übergab der Bürgermeister das neue Schulgebäude seiner Bestimmung. Der Vertreter des Landesschulrathes drückte im Namen desselben der Stadtgemeinde für ihren opferfreudigen Sinn der Schule gegenüber den besten Dank aus. Die verschiedenen Schulen in Marburg besäßen seit einiger Zeit in Gebäuden ihre Heimstätte, die die Stadt verschönern und ihr zur Zierde gereichen. Die Schule, fuhr der Redner fort, habe nicht nur die Aufgabe, die Kinder zu unterrichten, sondern auch zu Zucht und Gehorsam zu erziehen, auf dass sie sich gewöhnen, der zweifachen Ordnung in der Welt, dem Gebote Gottes und der weltlichen Gewalt, zu gehorsamen. Die Leiterin der neuen Schule, Fräulein Oberlehrerin Katharina Jalas, sprach der hochsinnigen deutschen Stadtgemeinde und dem Stadtschulrathe für die herrliche Bildungsstätte den aufrichtigen Dank aus. Großer Geldopfer und emsiger Mühe bedurfte es, um das neue Gebäude mit vornehmer Einfachheit und den Forderungen der Hygiene gemäß zu errichten und auszustatten. Mit dem Hinweis auf den in der Vorhalle der neuen Schule in goldenen Lettern prangenden Wahlspruch: „Kenntnisse sind der beste Reichthum", richtete die Rednerin an die Kinder die Mahnung, ihrer Eltern, Lehrer und sonstigen Wohlthäter stets in dankbarer Verehrung zu gedenken und immer hohen Zielen nachzustreben. Eltern und Lehrer mögen mit vereinten Kräften zum Gedeihen und Blühen der neuen Schule beitragen. — Nachdem die Feier beendet war, wurde ein Rundgang durch die sehr zweckdienlich gebauten Räume der neuen Schule gemacht.

(Suggestions-Vorstellung Albin Krause.) Wie aus dem Anzeigentheil ersichtlich, findet Montag den 24. d. im Saale der Philharmonischen Gesellschaft eine seltene Vorstellung statt. Es handelt sich um die vielumstrittenen Erscheinungen der Suggestion, die, in Oesterreich vornehmlich von Prof. von Krafft-Ebing in Wien ausgeführt, sehr selten zur öffentlichen Darstellung gelangen. Der auf diesem Gebiete seit zehn Jahren praktisch thätige Experimentator Herr Albin Krause, dem für diese Thätigkeit die sächsische Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen worden ist, wird diese merkwürdigen Erscheinungen der vermeintlichen Gliederstarre, der künstlich erregten Wahnideen, des Schlafwandelns (sogenannte Mondsucht) u. s. w. mit wissenschaftlichen Erläuterungen versehen, so dass dem voraussichtlich sehr zahlreichen Auditorium ein ebenso amüsanter, als lehrreicher Abend geboten werden wird. Hinzugefügt sei, dass die Experimente mit Freiwilligen aus dem Publicum vorgenommen werden, demnach Täuschung des Publicums durch Einverständnis des Experimentators mit einem „geschulten Medium" ausgeschlossen ist. Der Billet-Vorverkauf findet in der Musikalienhandlung des Herrn Tischler statt.

(Besuch der Mitglieder des österr. Weinbau-Congresses.) Donnerstag, den 13. d., abends, langte eine Anzahl von Mitgliedern des Weinbau-Congresses, über Ungarn von Rann kommend, wo die Versuchsweingärten besucht wurden, in Marburg an und wurde hier von einem Festausschusse herzlichst begrüßt. Der darauffolgende Vormittag war dem Besuche der landschaftlichen Weinbauschule, in welcher sämmtliche Einrichtungen, dann die Rebenanlagen unter Führung des Herrn Directors Kalmann in Augenschein genommen wurden, dann der Besichtigung der besteingerichteten landschaftlich chemisch-physiologischen Versuchsstation, in welcher Herr Director Ed. Schmid in liebenswürdiger Weise den Cicerone machte, gewidmet. Alle diese Einrichtungen, welche den lieben Gästen vor Augen geführt wurden, fanden ungetheiltes Lob. Einer freundlichen Einladung der Weinhandlung „Kriehubers Nachfolger" folgend, fuhren die Festtheilnehmer in die Kellerei der genannten Herren und wurden hier von den Herren Pugl und Roßmann nach vorhergegangener Besichtigung der weiten Kellerräume voll edler und guter Tropfen auf das Beste bewirtet. Der Mittag vereinigte die Congressmitglieder zu einem Mahle im Casino. Am Nachmittage führte eine stattliche Wagenreihe die Gäste in die rebenumsäumten Gelände des Pickerer Weingebirges zur Königin desselben, zum Johannisberge. Es werden wenige Fleckchen der Erde im Weingelände des steirischen Unter- und Mittellandes sein, von wo aus man ein so entzückendes abwechslungsreiches Bild vor sich liegen sieht, als gerade hier auf dieser Höhe. Einen wohlthuenden Anblick gewährt die musterhafte Bewirtschaftung dieser Weingärten; alles zeugt von einer kundigen Hand, die in fürsorgender Weise nur das Beste zum Gedeihen bringen will. In den Räumen, in welchen einst unser unvergesslicher Erzherzog Johann so gerne weilte, und in welchen der erlauchte Herrscher Kaiser Franz sammt seiner erlauchten Gemahlin zu Gaste und von diesem Fleckchen Erde so bezaubert war, wurde vonseite des Gutsverwalters Herrn Schigert den Gästen der Willkommtrunk gereicht. Von hier aus gieng es dann wieder durch die Weinberge in den Laßnitzgraben hinab, wo in der Gutsverwaltung der Rest des Tages zugebracht wurde. Heiterer Liederklang eines Octettes des Marburger Männergesang-Vereines wechselte mit Lobreden auf den Gutsherrn, den Grafen Meran, den Besitzer dieses Edens und auf das schöne Land Steiermark. Namentlich waren es die Reden des Reisemarschalls des Congresses, Herrn Professors Josef Weigert aus Klosterneuburg, und des Vertreters des deutschen Weinbaues des Rheingaues, General-Secretärs des deutschen Reiches v. Dahlen aus Wiesbaden, dann des Regierungsrathes Herrn Mach, Directors der landwirtschaftlichen Lehranstalt zu St. Michel in Tirol, welche voll des Lobes über das Gesehene in der grünen Steiermark waren. Volle Würdigung fanden die ausgezeichneten Weinsorten der gräfl. Meran'schen Kellerei, und immer und immer wieder wurden köstlichere Tropfen gebracht, die bei all den Anwesenden reichen Zuspruch fanden. Schade, dass auf Eines irrthümlicher Weise vergessen wurde, nämlich auf den unbedingt dazu nöthigen Imbiss; in diesem Falle wäre die Würdigung eine schier endlose gewesen. Die stille Nacht senkte sich schon auf den Thalgrund, als man von der freundlichen Stätte Abschied nahm und sich in die Gastwirtschaft des Herrn Reichsrathsabgeordneten Robitsch infolge seiner freundlichen Einladung begab, wo man sich die bereitgehaltene Atzung und den edlen Wein gut schmecken ließ. Herr Landeshauptman-Stellvertreter Dr. F. Radey, sowie der Hausherr Robitsch begrüßte die Fremden in herzlicher Weise. Man trank hier auf das Wohl des unvergesslichen Erzherzogs

Johann, des Schöpfers des Weinbaues in dieser Berggegend, der die Rebenpflege hier zu so hoher Blüte gebracht. Der nächste Tag entführte die liebgewordenen Gäste, die angenehme Erinnerungen mit sich nahmen. Um den Empfang in unserer Stadt machten sich besonders die Herren F. Girstmayr, Director Kalmann und Hans Sachs verdient. -er.

(Wanderlehrer Georg Müller in Marburg.) Dank dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Bürgermeisters, sowie des löbl. Turnvereines steht uns für Samstag, den 22. d., ein ebenso genuss-, wie lehrreicher Abend bevor: der allgemein bekannte Volkspädagoge Wanderlehrer Georg Müller wird an diesem Abend seinen in so riesigen Dimensionen angelegten Anschauungsunterricht zur Vorführung bringen. Müller, ein bedeutender Naturhistoriker, befasst sich speciell mit knappen Abhandlungen naturwissenschaftlicher Themata und dürfen seine durch Experimente illustrierten Abhandlungen insoferne eigenartig genannt werden, als dieselben infolge ihrer Popularität jedermann verständlich sind. Dass es bei diesen Vorträgen auch an groß angelegten Augeneffecten nicht mangeln wird, erhellt schon aus dem Umstande, dass die in einem Abend vorgeführten 187 Darstellungen ein Flächenausmaß von 27 Quadratmeter haben und mit einer Lichtquelle von 1200 Kerzenstärke beleuchtet werden. Den Kartenvorverkauf hat bereitwilligst Herr Kaltenbrunner übernommen, woselbst auch die Referenzen Müllers ausgestellt sind, unter denen sich die bedeutendsten Namen unserer vaterländischen Gelehrtenwelt befinden. Jedenfalls können wir den Besuch dieser Experimental-Vorträge nur auf das angelegentlichste empfehlen.

(Das Schnellfahren) auf der Straße nach St. Josef hat schon sehr überhand genommen, obwohl es durch Brunndorf sehr gefährlich ist. Am Samstag gegen 6 Uhr abends fuhr der Knecht eines Weinhändlers aus Marburg mit einem Fuhrwagen, auf welchem er ein kleines Fass geladen hatte, im schärfsten Trab auf jener Strecke und es hätte durch diesen Knecht bald ein Unglück geschehen können, da eine Frau aus Brunndorf, die mit einem Wagen im Schritt fuhr und in ihren Hof einbiegen wollte, nur mit harter Mühe dem scharf anfahrenden Gefährt ausweichen konnte, trotzdem sie dem Knecht von weitem winkte, damit er langsam fahren möge. Wenn man an einem Feiertage abends auf der Josefstraße geht, hat man Mühe, den möglichst schnell von der Richtung aus Lembach kommenden Wagen und Radfahrern auszuweichen, denn diese kommen wie die Eilpost angesaust. Sogar die armen Fiakerpferde werden zur möglichsten Eile angetrieben. Die meisten Radfahrer kommen ohne Laterne. Im Vorjahre wurde ein Fußgeher von einem mit „Dampf" fahrenden Radfahrer beinahe umgeworfen. Der Zwischenfall endigte damit, dass der Fußgeher dem Radfahrer seine Meinung handgreiflich zu verstehen gab.

(Dem Verbote zuwider.) Aus dem Tresternitzergraben wird uns wiederholt mitgetheilt, dass in dem Steinbruche, wo die Steingewinnung behördlich untersagt worden ist, lustig weitergearbeitet wird. Ueber die Brücke, welche vom Herrn Steinbruchbesitzer als schwach bezeichnet wurde, fahren mit vier Pferden bespannte, mit Steinen beladene Wagen. Die Gemeindevorstehung wird diesem Treiben wohl nicht so lange zusehen, bis ein Unglück geschieht.

(„Kurzweil-Kalender.") Der im Verlage von Leopold Kralik vor kurzem erschienene „Marburger Kurzweil-Kalender" für das Jahr 1895 stellt sich als ein in jeder Hinsicht gediegenes Werk dar, das sowohl in kalendarischer Beziehung als auch mit seinem belletristischen Inhalte den Wettbewerb mit ähnlichen Werken getrost auszuhalten vermag, denn es bietet dem Leser außer den genealogischen, unser Kaiserhaus betreffenden Angaben und den postalischen, sowie auf das Stempel- und Gebürenwesen Bezug nehmenden Mittheilungen mehrere gut geschriebene Erzählungen und warm empfundene Gedichte, von welchen wir die auf geschichtlicher Grundlage aufgebaute Geschichte unserer geschätzten Mitarbeiterin Fräulein Luise Schifko „Der Pestengel von Marburg", sowie die lyrischen, von inniger Empfindung durchwehten Dichtungen des Herrn Drnd. juris Gustav Scheikl besonders erwähnen wollen. Eine Anzahl geschmackvoller Bilder, von denen auf die nach dem Plane gearbeitete Darstellung des hiesigen Postgebäudes namentlich hingewiesen zu werden verdient, gewährt dem Leser eine gewiss willkommene Augenfreude. Sehr interessant ist die Skizze, in der aus der Geschichte der heute im Besitze unseres Herausgebers befindlichen Druckerei recht anregende Bruchstücke mitgetheilt werden. — Mit Genugthuung dürften es die Käufer des „Kurzweil-Kalenders" auch begrüßen, dass sie in dem Werke die genauen Adressen der Marburger Geschäftsleute und ein Verzeichnis der Aemter und Anstalten finden. Alles in allem genommen, darf dem Werkchen, dem auch zwei Städtebilder — Marburg und Pettau am Ende des vorigen Jahrhunderts — beigegeben sind, die Anerkennung nicht versagt werden, dass es der Absicht des Herausgebers gemäß, ein nützliches und gleichzeitig unterhaltendes Hausbuch zu sein, ein den örtlichen Verhältnissen angepasster und preiswürdiger Kalender genannt zu werden verdient. Der Marb. „Kurzweil-Kalender" kostet in geschmackvollem Einband im Einzelverkaufe nur 40 Kreuzer.

(Ein Alkoholiker.) Am 12. d. wurde der hieher zuständige, wegen seines belästigenden Benehmens auf der Straße sattsam bekannte Landstreicher Raimund Koß als Alkoholist in die Beobachtungsanstalt nach Graz gebracht. Dadurch ist die Stadt wenigstens auf kurze Zeit von dieser Plage befreit.

(Junge Langfinger.) Im Laufe der letztvergangenen Woche hat die Sicherheitswache zwei Knaben wegen des Diebstahls von Weintrauben und fünf Knaben wegen Diebstahls von Früchten auf den Feldern ermittelt und angezeigt. Auch eine Frauensperson wurde beim Diebstahl von Feldfrüchten betreten und arretiert.

(Der Wochenmarkt) am 15. d. hatte wieder ein recht erfreuliches Aussehen, indem er seinen letzten Vorgänger hinsichtlich der Beschickung und des Besuches weit überbot. In der Abtheilung für Geflügel waren an die 900 Stück, der Getreidemarkt war mit 500 großen Säcken verschiedenen Getreides beschickt und die Ware beider Abtheilungen war rasch vergriffen. Nur Kukurutz, den croatische Bauern auf mehreren Fuhrwagen gebracht hatten, wollte lange keine Käufer finden, denn diese Ware war im Preise gestiegen. Mit frischem Schweinefleisch waren nur 18 Speharen auf dem Platze, dafür waren 61 Fuhrwagen mit Erdäpfeln, 19 Fuhrwagen mit grünem Kraut und 29 mit Zwiebeln die ganze Kärntnerstraße entlang aufgestellt. — Auf dem Markte für lebende Schweine in der Heugasse war die Beschickung eine außerordentlich große. Man hatte auf denselben mit 125 Fuhr- und 80 Handwagen und mittelst Triebes an 900 Stück Schweine gebracht und zwar zumeist von der schönsten und besten Zucht.

Motoren-Ausstellung.

Graz, 13. September. Mit welchen Umständlichkeiten und Schwierigkeiten für einen größeren Haushalt die in manchen Fällen nöthige Desinfection von Bettwäsche, Kleidungsstücken erkrankter Personen, Federkissen, Matratzen und sonstiger Gegenstände verbunden ist, dürfte zur Genüge bekannt sein. Diesen Schwierigkeiten kann der von Herrn Simon del Negro, Spenglermeister in Hartberg, erfundene, im Pavillon I aufgestellte Desinfections-Apparat abhelfen, dessen geringer Umfang und leichte Bedienung die Anwendung desselben sehr erleichtert. Dieser Apparat erzeugt in kurzer Zeit eine genügende Menge strömenden gesättigten Wasserdampfes von 100° C. und ist derart construiert, dass das Feuer nirgends vom Wasser nicht bespülte Wände des Kessels berühren und daher nie erhitzten Dampf erzeugen kann, was eine Beeinträchtigung des Erfolges verursachen würde, da überhitzter Dampf nicht desinficiert. Der Dampf tritt bei diesem Apparate oben ein, verdrängt die Luft und entweicht sammt der verdrängten Luft unten in den Schornstein. Zur Ersichtlichmachung der Temperatur ist ein Pyrometer angebracht, zur Messung des Feuchtigkeitsgehaltes hingegen ein Hygrometer und sind beide auf 100° geprüft. Nach erfolgter Desinfection wird ein Injector in Thätigkeit gesetzt, wodurch der Inhalt des Apparates wieder getrocknet wird. Der vor dem Pavillon I vom Stadtbaumeister Jos. F. Flohr aufgestellte, mit automatischem Abschlusse versehene Aufzug (System Coglievina) wird von den jüngeren Besuchern der Ausstellung als Miniatur-Eiffelthurm sehr häufig benützt, um sich nach höchst eigenhändiger Hinaufbeförderung die Ausstellungsgebäude von oben herab anzusehen. Auch der Blumenautomat der Firma Pesserl, welcher gegen Einwurf eines 20 Hellerstückes reizende Naturblumensträußchen herausbefördert, hat bereits seine ständigen Besucher.

Verstorbene in Marburg.

8. September: Scherbaum Emma, Private, 60 Jahre, Bürgerstraße, Wassersucht. — Wiedemann Max, Spenglermeisterssohn, 5 Tage, Domgasse. Lebensschwäche.
9. September: Hoynigg Max, k. k. Hauptmann-Rechnungsführer i. P., 73 Jahre, Theatergasse, Erschöpfung.
11. September: Werner Adam, Bahnschlosser, 70 Jahre, Kärntnerstraße, Herzfehler.
12. September: Stoperko Alois, Bahnmagazinsarbeiterssohn, 3 Monate, Exercierplatz, Magen- und Darmcatarrh.
14. September: Scheiler Josef, Köchinssohn, 7 Monate, Kärntnerstraße, Magen- und Darmcatarrh. — Schmid Franziska, Wäscherin, 44 Jahre, Burg, Gedärmverwicklung.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 23. September nachmittags halb 2 Uhr ist die 2. Steiger- und 2. Spritzenrotte commandiert. Zugsführer Hobacher.

Kunst und Schriftthum.

Zur Besprechung eingelaufene Bücher und Flugschriften: **„Zehn Jahre** im Großen ausgeführte Versuche mit **Kunstdünger** nebst **fünfzig Ernteresultaten"** von Friedrich Rovara, 78. Tausend. Verlag der „Hungaria" Kunstdünger, Schwefelsäure und chem. Industrie-Actiengesellschaft Budapest. Preis 50 Kreuzer. -- Einige Bemerkungen zum neuen **Ratengesetz.** Aus den wöchentlichen „Mittheilungen" des Informations-Vereines „Vindobona", zusammengestellt von Karl Zeleny. Wien 1894. Im Selbstverlage. — Auswahl zur Besprechung vorbehalten.

60.000 fl. beträgt der Haupttreffer der Lemberger Lose, welcher mit nur 10% Abzug bar ausbezahlt wird. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, dass die Ziehung schon am 27. September stattfindet.

Lotto-Ziehungen am 15. September 1894.
Triest: 37, 76, 78, 60, 71.
Linz: 24, 23, 76, 37, 74.

Marburger Marktbericht.

Vom 7. bis 15. September 1894.

Gattung	Preise per	von fl. kr.	bis fl. kr.
Fleischwaren.			
Rindfleisch	Kilo	44	64
Kalbfleisch	„	52	60
Schaffleisch	„	36	44
Schweinfleisch	„	50	60
„ geräuchert	„	70	85
„ Fisch	„	65	70
Schinken frisch	„	47	50
Schulter „	„	42	44
Victualien.			
Kaiserauszugmehl	„	15	16
Mundmehl	„	13	14
Semmelmehl	„	11	12
Weißpohlmehl	„	9	10
Schwarzpohlmehl	„	7	8
Türkenmehl	„	--	10
Haidenmehl	„	18	22
Haidenbrein	Liter	14	15
Hirsebrein	„	10	12
Gerstbrein	„	9	10
Weizengries	Kilo	16	18
Türkengries	„	11	12
Gerste gerollte	„	24	30
Reis	„	16	28
Erbsen	„	24	26
Linsen	„	16	36
Fisolen	„	10	12
Erdäpfel	„	3	4
Zwiebel	„	10	12
Knoblauch	„	30	35
Eier 1	Stck.	3	4
Käse steirischer	Kilo	16	30
Butter	„	95	1.40
Milch frische	Liter	--	10
„ abgerahmt	„	—	8
Rahm süßer	„	20	28
„ sauerer	„	30	34
Salz	Kilo	—	12
Rindschmalz	„	95	1.—
Schweinschmalz	„	64	66
Speck gehackt	„	62	64
„ frisch	„	53	56
„ geräuchert	„	65	70
Kernfette	„	56	58
Zwetschken	„	24	32
Zucker	„	36	38
Kümmel	„	32	42
Wachholderbeeren	Kilo	24	28
Kren	„	16	20
Suppengrünes	„	16	20
Kraut saueres	„	10	12
Rüben sauere	„	10	12
Kraut 100 Köpfe	.	3.—	4.80
Getreide.			
Weizen	Hktl.	4.90	5.30
Korn	„	3.60	4.—
Gerste	„	3.70	4.10
Hafer	„	2.80	3.—
Kukurutz	„	4.85	5.15
Hirse	„	3.60	4.—
Haiden	„	4.80	5.20
Fisolen	„	5.50	6.50
Geflügel.			
Indian	Stck.	1.25	2.—
Gänse	„	1.20	1.50
Enten	Paar	1.20	1.50
Backhühner	„	55	70
Brathühner	„	70	90
Kapaune	Stck.	1.50	2.50
Obst.			
Äpfel	Kilo	6	10
Birnen	„	6	12
Nüsse	Stck.	22	26
Diverse.			
Holz hart geschw.	Met.	2.50	2.65
„ „ ungeschw.	„	3.—	3.60
„ weich geschw.	„	2.10	2.20
„ „ ungeschw.	„	2.50	2.80
Holzkohle hart	Hktl.	70	75
„ weich	„	70	75
Steinkohle 100	Kilo	72	96
Seife	Kilo	24	30
Kerzen Unschlitt	„	52	56
„ Stearin	„	80	90
„ Styria	„	72	76
Heu 100	Kilo	1.80	2.10
Stroh Lager „	„	2.40	2.70
„ Futter „	„	1.60	1.80
„ Streu „	„	1.30	1.40
Bier	Liter	16	20
Wein	„	32	48
Brantwein	„	32	80

Eingesendet.

Die **Seidenfabrik G. Henneberg,** k. u. k. Hofl. **Zürich** sendet **direct** an **Private: schwarze, weiße** und **farbige** Seidenstoffe von **45 kr.** bis **fl. 11.65** p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.) porto- und zollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. und Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz. 1

Der Postdampfer „Rhynland" der Red Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 12. September wohlbehalten in New-York angekommen.

Gesucht wird
für Marburg zur Beaufsichtigung zweier Studenten (Mittelschüler), eine dem besseren Stande angehörende Frau, nicht unter 50 Jahre alt, gesund, rüstig und religiös, gute Sitten nachweisbar und alleinstehend. Dieselbe hat ein Zimmer zur Benützung für sich, vollständige Verpflegung, aber keinen Gehalt. — Offerte unter Chiffre **„J. K."** postlagernd Marburg. 1583

Eine Land-Realität
in der Größe von ca. 15 Joch Acker oder Wiese (Weingarten ausgeschlossen), eine halbe bis höchstens eine Stunde von Marburg entfernt, wird billigst zu kaufen gesucht. Ausführliche Offerte mit Preisangabe an **„J. S. 75"** postlagernd Graz. 1572

Zu mieten gesucht
separierte, gut heizbare Wohnung, an der Leitersbergerstraße, nächster Nähe der Stadt. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 1575

Commis
der Gemischtwarenbranche, vollkommen versirt, beider Landessprachen mächtig, und ein Lehrjunge mit guten Schulzeugnissen werden bei Joh. Brauner, Kaufmann in Bad Neuhaus bei Cilli sofort aufgenommen. 1585

Eine 1571
antike Uhr
vom Jahre 1741, vorzüglich gehend, sehr geeignet für Museum, Sakristei oder Salon, ist um den billigen Preis von 35 fl. zu verkaufen. Wo, sagt die Verwaltung des Blattes.

Damenkleidermacherin
die sehr nett und elegant nach Journal arbeitet, empfiehlt sich den geehrten P. T. Damen. Uebernimmt auch Aufträge für billige und tüchtige Hausnäherinnen. Anfrage Draugasse 10, 1. Stock. 1587

Ein photographischer 1569
Apparat
zu haben. Anfrage in der Stadt-Apotheke.

Eine tüchtige
Hausnäherin
wird sofort aufgenommen. Wo, sagt die Verwaltung d. Bl. 1568

Ein schönes 1582
ZIMMER
gassenseitig, mit Vorzimmer, 1. Stock, ist unmöblirt an einen Herrn zu vermieten. Auskunft in Verw. d. Bl.

Gut Mellinghof.
Hier sind noch täglich 10 bis 12 Maß reine gute Milch zu 9 kr. abzugeben. 1579

Gründlichen
Clavier-Unterricht
ertheilt
Rudolf Wagner,
absolv. Conservatorist, Domorganist und Chormeister des Marburger Männergesangvereines. **Domgasse 3.**

Zwei 1577
Schneider-Gehilfen
werden sofort aufgenommen bei **Franz Körner,** Egidi-Tunnel.

Kostfräulein
wird bei einer soliden Dame unter billigen Bedingungen aufgenommen. Grabengasse 4. 1591

2 möblierte Zimmer
sogleich 1592
zu vermieten. **Apothekergasse 7.**

Zu verpachten:
Krämerei mit Tabaktrafik und Brantweinverschleiss, gutgehend, am Lande, nebst Wohnung, Garten und etwas Feld ist abzulösen. Adresse in der Verwaltung der „Marburger Zeitung". 1578

Ein schönes 1542
möblirtes Zimmer
ist an einen Herrn zu vermieten. Fetz, Herrengasse.

Wegen Uebersiedeln
ist ein Theil Möbel, Küchengeräthe, schöne Bilder und ein großer Spiegel billigst zu haben. Anzufragen Kaiserstraße 13, ebenerdig. 1593

Marburger
Kurzweil-Kalender
per Stück **40** Kreuzer
zu haben
bei **Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)**

K. und k. Truppen-Spital zu Marburg. **Ad Nr. 110.**

Kundmachung.

Bei den **k. u. k. Truppenspitälern zu Marburg und Pettau** wird unabhängig von einander die Spitalsverköstigung auf die Zeit vom 1. Jänner 1895 bis Ende December 1895, eventuell bei sehr günstigem Anbote auch auf drei Jahre sichergestellt. Zu diesem Zwecke findet am **8. (achten) October 1894** 10 Uhr vormittags im Truppenspitale zu **Marburg** und am **9. (neunten) October 1894** um 10 Uhr vormittags im Truppenspitale zu **Pettau** die Offertverhandlung statt. — Die schriftlichen Offerte haben **bis längstens 11 Uhr vormittags** obigen Datums bei dem betreffenden Truppen-Spitale einzulangen. 1566

A. Das beiläufige Erfordernis an Kost-Portionen für das ganze Jahr besteht im Truppenspitale zu

Benanntlich	Marburg	Pettau
	Anzahl der Portionen	
Schwache Portionen mit Semmelschnitten	600	240
" " ohne "	50	—
Viertel-Portionen (einschließlich des zu jeder Portion gehörigen Brotes oder der Semmel)	300	80
Drittel- "	3500	2400
Halbe "	900	30
Ganze "	7700	2400
Ganze Portionen ohne Abendkost für Reconvalescenten, die das Spital verlassen, mit Brot	600	100
Ganze Portionen ohne Brot und ohne Abendkost für Krankenwärter und für Commandierte	4500	1500
Ausnahmsweise Verordnungen.		
Fleischsuppe mit gedörrten Semmelschnitten lautere	200	300
Fleischbrühe	—	—
Panade-Suppe	—	—
Schleim-Suppe	100	—
Einbrenn-Suppe	10000	4000
Bier-Suppe	—	—
Wein-Suppe	250	—
Eingemachtes gesäuertes Kalbfleisch	50	60
" ungesäuertes "	50	50
" halbes Huhn	300	100
Gebratenes " "	100	300
" Rindfleisch (Nach dem Ausmaße für Drittel-Portionen)	—	—
" Kalbfleisch	250	—
" Schweinefleisch	20	—
" Schöpsenfleisch	—	—
Kalbschnitzel	1300	2000
Hirschwild in Sauce	—	—
Reis in Fleischsuppe gedünstet	70	80
Milchspeise	50	80
Mehlspeise (Nach dem Ausmaße für Viertel-Portionen)	1400	2500
Gemüse	50	60
Obstspeise	800	300
Gries- oder Semmelschmarn	—	100
Sauerkraut	—	200
Essigkren	150	200
Salat	150	100
Milch	5200	960
Schwarzer Kaffee	10	—
Weißer Kaffee (Milch-Kaffee)	1600	924
Thee	100	—
Chocolade	—	—
Semmel à 100 Gr.	50	1000
" à 60 Gr.	300	1000
Brot à 175 Gr.	—	50
Ei	350	1000
Weißer Wein à 36 cl.	3000	300
Rother " à 36 cl.	4000	300
Weißer " à 18 cl	1800	400
Rother " à 18 cl	500	400
Bier à 36 cl.	300	—
Brantwein à 5 cl.	200	100
50 Gr. gedörrte Semmelschnitten	1600	—

B. Für die vorausgewiesene Anzahl von Diät-Portionen und besondere Verordnungen besteht das beiläufige Jahreserfordernis an Victualien und Getränke

Benanntlich	In Marburg			In Pettau		
	Stücke	Kilogr.	Liter	Stücke	Kilogr.	Liter
Mundsemmeln à 60 Gr.	4600	—	—	—	300	—
" à 100 Gr.	3500	—	—	—	120	—
Halbweißes Brot à 175 Gr.	3000	—	—	—	—	—
Altbackene Semmeln (Mundsemmeln)	600	—	—	—	—	—
Rindfleisch	—	3100	—	—	636	—
Kalbfleisch	—	1000	—	—	816	—
Schweinfleisch	—	10	—	—	—	—
Schöpsenfleisch	—	—	—	—	—	—
Hirschfleisch	—	—	—	—	—	—
Mehl, feines Weizenmehl	—	680	—	—	336	—
Mehl, mittleres Weizenmehl	—	700	—	—	300	—
Weizengries	—	400	—	—	240	—
Graupen, gerollte Gerste (mittelfeine)	—	100	—	—	48	—
Erbsen	—	100	—	—	48	—
Bohnen	—	100	—	—	48	—
Linsen	—	60	—	—	48	—
Reis	—	300	—	—	180	—
Erdäpfel (Kartoffel)	—	1350	—	—	600	—
Schweineschmalz	—	400	—	—	180	—
Butter	—	—	—	—	—	—
Gedörrte Zwetschken	—	100	—	—	60	—
Frisches Obst	—	80	—	—	60	—
Kochsalz	—	250	—	—	120	—
Kümmel	—	20	—	—	12	—
Majoranblätter	—	20	—	—	12	—
Suppengrünes	—	100	—	—	36	—
Gelbe Rüben	—	50	—	—	24	—
Weiße Rüben	—	50	—	—	24	—
Hühner	—	250	—	—	120	—
Saure Rüben	—	100	—	—	24	—
Spinat	—	50	—	—	24	—
Grüne Fisolen	—	70	—	—	36	—
Heidengrütze	—	—	—	—	—	—
Sauerkraut	—	100	—	—	24	—
Süßes Kraut	—	80	—	—	24	—
Kohlkraut	—	80	—	—	24	—
Selleriewurzel	—	30	—	—	—	—
Petersilie	—	20	—	—	12	—
Zwiebel	—	70	—	—	36	—
Kren	—	40	—	—	12	—
Kuttelkraut	—	—	—	—	—	—
Dillenkraut (Kopper)	—	60	—	—	36	—
Paradeisäpfel	—	30	—	—	24	—
Häuptelsalat	—	100	—	—	60	—
Tafelöl	—	—	30	—	—	12
Fruchtessig	—	—	80	—	—	24
Limonien	40	—	—	12	—	—
Sardellen	100	—	—	—	—	—
Bier	—	—	—	—	—	—
Brantwein	—	—	10	—	—	—
Rother Wein	—	—	1800	—	—	480
Weißer Wein	—	—	1600	—	—	240
Unabgeschöpfte Milch	—	—	2000	—	—	900
Kaffee (mittlere Sorte)	—	80	—	—	36	—
Chocolade	—	—	—	—	—	—
Thee (chinesischen mittl. Sorte)	—	1	—	—	—	—
Eier	2000	—	—	1200	—	—
Saurer Rahm	—	—	10	—	—	6

Offert Formulare.

50 kr. Stempel

Endesgefertigter, wohnhaft in . . . . . erklärt hiemit unter Bezugnahme auf die Ausschreibung vom . . . . . 189 . für das k. u. k. . . . . Spital zu . . . . . die Kostportionen und Getränke auf die Zeit vom . . . . . bis . . . . . 189 . zu nachstehenden Preisen beizustellen . . . . . und verpflichtet sich, die Ausspeisung der Kranken und Commandierten nach der provisorischen Vorschrift für die Ausspeisung in den Militär-Spitälern vom Jahre 1875 zu bewirken.

(Nur Anbot bei Portionen vide obige erste Rubrik A.).

Für den Fall einer Mobilisierung, während der Zeit, für welche mir die traiteurmäßige Ausspeisung übertragen werden sollte, verpflichte ich mich, die Ausspeisung im k. u. k. Spitale zu . . . sowie bei den zur Aufstellung gelangenden Filialen zu dem Preise . . . . zu besorgen. Zugleich erkläre ich, dass mir die Licitations-Bedingungen bekannt sind, dass ich dieselben verstanden habe und bereit bin, sie genau einzuhalten. An Vadium erlege ich . . . . . und verpflichte mich, im Falle mein Anbot angenommen wird, die vorgeschriebene Caution binnen 14 Tagen zu leisten.

. . . . . am . . . . 189 .

N. N.
(Name, Wohnung.)

Bedingnisse:

1. Basis des Vertragsabschlusses bildet das bei jedem k. u. k. Militär-Spital des Corps-Bereiches sowie bei der 3. Corps-Intendanz zur Einsichtnahme erliegende Bedingnisheft. Jeder Offerent erklärt, die Bedingungen zu kennen und sich denselben in allen Punkten zu unterwerfen. Die Einsichtnahme ist auf dem Bedingnishefte zu bestätigen.

2. Jeder Offerent hat die Ausfertigung eines **Soliditäts- und Leistungsfähigkeits Zeugnisses** zu erwirken, welches von der zuständigen Handels- und Gewerbe-Kammer beziehungsweise politischen Behörde verfasst und von dieser direct dem Spitale eingesendet werden muss, widrigens das Offert nicht berücksichtigt werden kann.

3. Die Offerte sind nach dem nebenstehenden Formulare zu verfassen. Die Anbote sind bei der Verköstigung nur nach completen Diät-Portionen einschließlich des zu jeder Portion gehörenden Brotes oder der Semmel zu stellen (vide Rubrik A). Die Preise sind in Ziffern und Buchstaben zu schreiben, **Concretual-Anbote werden nicht angenommen.** Blanquette zum Ausfüllen sind bei jedem Spitale und bei der 3. Corps-Intendanz erhältlich.

4. Ausgeschlossen von der Concurrenz sind jene, welche nach den allgemeinen bürgerlichen Gesetzen giltige Verträge nicht abschließen können, weiters als unverläßlich und vertragsbrüchig bekannte Personen; dann solche, die der Bestechung überwiesen wurden oder sich in Concurs befinden.

5. Das Aerar ist an das Best ot allein nicht gebunden und wird jene Offerte zum Anbote genehmigen, welche mit Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit, Vertrauenswürdigkeit und die sonstigen Bedingungen den meisten Vortheil bieten. Die Genehmigung und Verständigung des Erstehers erfolgt schriftlich und haftet der Offerent für das im Offert gestellte Anbot vom Tage der Ueberreichung desselben bis zum Zeitpunkte der bekannt gemachten Entscheidung. Die Heeresverwaltung ist jedoch erst vom Momente der Genehmigung an gebunden.

6. Jeder Offerent hat sein Anbot durch ein Vadium zu versichern, welches 5% des Wertes des beiläufig im Jahre entfallenden Abgabs-Quantums zu betragen hat; dasselbe wird festgesetzt: Für das Truppenspital zu Marburg: für die Spitalsverköstigung mit 300 fl. Sage: Dreihundert Gulden ö. W. und für das Truppenspital zu Pettau: für die Spitalsverköstigung mit 200 fl. Sage: Zweihundert Gulden ö. W. Die Vadien sind **nicht den Offerten beizuschließen,** sondern in abgesonderten Couverts mit einer Specification einzusenden. In jedem Offert sind die Vadien zu specificieren.

7 Nach erfolgter Genehmigung sind die Vadien der Ersteher auf die vorgeschriebene Caution zu ergänzen, welche bezüglich der Verköstigung für das Truppenspital zu **Marburg** mit 600 fl. Sage: Sechshundert Gulden und für das Truppenspital **Pettau** mit 200 fl. Sage: Zweihundert Gulden ö. W. festgesetzt wird. Den Nichterstehern werden die Vadien sofort nach getroffener Entscheidung über den Sicherstellungs-Act gegen Empfangsbestätigung rückgestellt.

Marburg, am 15. September 1894.

Aviso! Zur Vereinfachung und Erzielung vollkommener Gleichheit werden den Offerenten Blanquette zur Offertstellung bei den k. u. k. Truppen-Spitälern, den k. u. k. Garnisons-Spitälern und der Intendanz des 3. Corps ausgefolgt, woselbst auch die Bedingnishefte eingesehen werden können.

Von der Verwaltungs-Commission des k. u. k. Truppen-Spitales zu Marburg.

Erste Preise aller von der Firma beschickten Ausstellungen.

Niederlagen: Wien, Brünn, Budapest.

Claviere, Pianinos, Harmoniums

anerkannt bester Construction, eleganter Ausstattung und von schönem, gesangvollem Ton, liefert 1916

Alois Hugo Lhota in Königgrätz (Böhmen.)

Preislisten franco. Verkauf auch auf Raten.

Niederlagen: Wien, Brünn, Budapest.

Directer Bezug von eleganten, billigen

Reichenberger Anzugstoffen

Reinwollene Cheviots und Kammgarne. — Ein vollständiger Herren-Anzug **fl. 6.70.** Muster gegen 5 kr. Briefmarke. 624

Franz Rehwald Söhne, Tuchfabrikslager, **Reichenberg, Böhmen.**

Gemischtwarenhandlung mit Tabak-Trafik

in einem holzreichen Markte Untersteiermarks, mit nachweisbarem Verkehr ist sogleich unter sehr günstigen Zahlungsbedingnissen abzulösen. Gefällige Zuschriften werden unter „Sichere Existenz" an die Verw. d. Bl. erbeten. 1496

Lehrjunge

der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, wird in einem Gemischtwaren- u. Landesproductengeschäft am Lande ehestens aufgenommen. 1500

Adresse in der Verw. d. Bl.

In Graz

in der Mariengasse 47 ist ein zinserträgliches Haus sammt Obst- und Gemüsegarten sogleich zu verkaufen. Anfrage Annenstraße 41, 1. Stock links.

Zu mieten gesucht

vom November an 2—3 Zimmer sammt Zugehör, sonnseitig, für eine alleinstehende Frau. Bevorzugt mit Gartenbegehung oder Balcon. Briefe unter „**M. H. 18**" an die Verw. d. Bl. erbeten. 1537

Zimmer und Küche

sonnseitig, an eine kinderlose Partei zu vermieten. Bürgerstraße 37, 2. St. links. Nebenverdienst nicht ausgeschlossen. 1561

Die Gutsverwaltung Herberstorf

verkauft ab Bahnstation **Wildon** gegen Nachnahme: 469

Apfelmost

per 100 Liter **5 fl.**

Ein schön 1507

möblirtes Zimmer

im 1. Stock zu vermieten. Auskunft Kärntnerstraße 8.

Geschäfts-Eröffnung.

Erlaube mir dem geehrten P. T. Publicum zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass ich in 1512

Marburg, Wielandgasse Nr. 12

ein

Sattler- und Lackierergeschäft

eröffnet habe. — Gestützt auf meine langjährige Praxis bin ich in der angenehmen Lage, alle **Neubestellungen,** sowie **Reparaturen** auf das Beste und Billigste auszuführen und bitte daher, mich mit zahlreichen Aufträgen beehren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Heinr. Kriwanek, Sattler und Lackierer.

Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Crême und Grolichseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crême Grolich

entfernt unter Garantie **Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe** 2c. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis **60** kr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife **40** kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crême Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolich,

Droguerie „Zum weissen Engel" in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969

Alois Keil's Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für **weiche** Fussböden. — Preis einer grossen Flasche fl. 1·35, einer kleinen Flasche 68 kr. 1323

Wachs-Pasta

bestes Einlassmittel für **Parquetten.** Preis einer Dose 60 kr.,

Gold-Lack

zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.

stets vorräthig bei

Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: **Victor Wogg.**

Ziehung schon Donnerstag! **2024 Treffer.**

Haupttreffer

60.000 Gulden, 10.000 Gulden, 5000 Gulden

1298 **bar** mit nur **10%** Abzug.

Lemberger Lose à 1 fl.

empfiehlt

die Verwaltung des Blattes (Postgasse 4) und die Marburger Escomptebank.

Mosf. Schutz Marke

Die zur Bereitung eines **kräftigen** und **gesunden**

Haustrunks

nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker für **zwei Gulden** vollständig ausreichend zu 150 Liter

Apotheker Hartmann

Steckborn (Schweiz). **Konstanz** (Baden).

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt.

Zeugnisse gratis und franko zu Dienst. Verkauf überall gestatt. Haupt-Depot für Oesterreich: **Altenstadt** (Vorarlberg)

Martin Scheidbach.

Marburg: M. Wolfram, **Urnfels:** Adolf Bouvier, Friedrich Gehrichön. **Knittelfeld:** Franz Siebegeder. **Kraubath:** Michael Ofner. **Lang** b. **Lebring:** Joh. Klement. **Leibnitz:** Franz Kaus.

Schablonen

Schablonen

zum **Wäschevorzeichnen,** einzelne Buchstaben, Monogramme, Ziffern und Schlingzacken 2c. per Stück von **6** kr. an bei 1514

Franz Swaty,

Domgasse 3.

Zahnschmerz

jeder Art

lindert sofort: **Liton** à 70 kr. **Zahnheil** à 40 kr., wenn kein anderes Mittel hilft. 4

Bei Herrn **W. König,** Apotheker

Anzeige!

Von der hohen k. k. Statthalterei concess.

Dienstvermittlungsgeschäft

des 897

Josef Stamzar

Marburg, Schulgasse 2

vermittelt Dienste jeder Art, mit Ausnahme für Landwirtschaft. Besorgt werden Dienste im Handelsbetriebe; Buchhalter, Comptoiristen, Commis, Zahlkellner, Köchinnen, Kellnerinnen, Marqueure, Cassierinnen, Werkführer, Mechaniker, Chemiker, Zeichner, Schaffer, Maier, Bonnen, Oekonomen u. s. w. und alle Privatbeamtenstellen.

Der Waschtag

kein Schreckenstag mehr.

patentierten **Mohren-Seife**

patentierten **Mohren-Seife**

patentierten **Mohren-Seife**

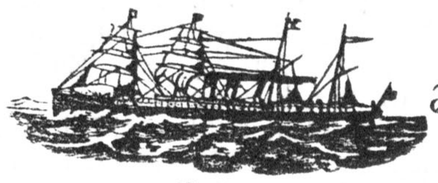
patentierten **Mohren-Seife**

patentierten **Mohren-Seife**

Bei Gebrauch der wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. **Bei Gebrauch** der wird die Wäsche noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife. — **Bei Gebrauch** der **wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Bei Gebrauch** der wird Niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benützen. **Bei Gebrauch** der 1471 wird Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft erspart. **Für vollkommene Unschädlichkeit jede Garantie.**

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.

Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie"

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst die

„Red Star Linie" in WIEN, IV., **Weiringergasse 17.**

Superphosphate

aus Knochenmehl, Spodium, Guano etc.,

Themenauer Patent-

Superphosphatgyps

und

Phosphorsäurelösung, 1000

bestes Conservirungsmittel für Stalldünger und Jauche.

Chililsalpeter, schwefelsaures Ammoniak, Kalisalze,

Thomasschlackenmehl, Staßfurter Kainit,

empfehlen unter Gehaltsgarantie allerorts concurrenzfähig

Schwefelsäure- und Kunstdüngerfabriken Lundenburg-Themenau und Lissek-Rozstok von

A. Schram, Prag,

Centralcomptoir, Heinrichsgasse 27.

Kundmachung.

Zum Behufe der Neuwahlen der Gemeinderathmitglieder der Stadt Marburg für die drei Jahre 1895, 1896 und 1897 ist das Verzeichnis aller wahlberechtigten Gemeindemitglieder angefertigt und wird im Sinne des § 13 der Wahlordnung vom 23. December 1871, L. G. Bl. Nr. 2 vom Jahre 1872, in meiner Amtskanzlei am Rathhause zu jedermanns Einsicht vom heutigen Tage durch 6 Wochen aufgelegt.

Unter Einem wird die Zustellung der Wählerlisten an die Wahlberechtigten veranlasst und es können diejenigen, welche die Wählerlisten aus was immer für einem Grunde nicht zugestellt erhalten sollten, dieselbe im Gemeindeamte übernehmen. Die Präclusivfrist zur Einbringung von Einwendungen gegen die Ansätze in den Wählerlisten wird auf die Zeit vom 22. bis 30. October 1894 hiemit festgesetzt.

Die Einwendungen können bei der Gemeinderaths-Commission schriftlich oder mündlich vorgebracht werden. 1448

Marburg, am 1. September 1894.

Der Bürgermeister: **Nagy.**

Unterricht

in den Volks- und Bürgerschulgegenständen wird ertheilt. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1526

Brustleidenden 1497

und Bluthustenden gibt ein geheilter Brustkranker kostenfrei Auskunft über sichere Heilung. E. Funke, Berlin, Wilhelmstr. 5.

In der Turnhalle.

Optisch-physikalische

Demonstrationen

des Privat-Wanderlehrers 1574

Georg Müller.

Populär-wissenschaftliche, durch farbenprächtige Experimente illustrierte Abhandlungen aus allen Gebieten der Wissenschaft.

Flächenausmaß der Experimente genau 27 Quadratmeter mit einer Lichtquelle von 1200 Normal-Kerzenstärke. Alles Nähere die Affichen und Programme.

Haushaltungs- und Fortbildungsschule für Mädchen in Marburg.

Die Aufnahme der Schülerinnen für das Schuljahr 1894/95 findet **am 28. September vormittags von 9—12, am 29. September vormittags von 9—12 und nachmittags von 3—5 Uhr in der Kanzlei der Mädchenschule am Wielandplatze statt.** Das Schuljahr wird Montag den 1. October um 8 Uhr früh mit einer heiligen Messe eröffnet.

Zur Aufnahme in die Schule ist sittliche Unbescholtenheit, sowie der Nachweis gesetzlich erfüllter Schulpflicht erforderlich.

Das monatliche Schulgeld beträgt je nach der Auswahl der Unterrichtsgegenstände 2 bis 4 fl. Für unbemittelte Schülerinnen kann um Ermäßigung oder gänzliche Befreiung vom Unterrichtsgelde angesucht werden. Die bezüglichen ungestempelten Gesuche, welche die Begründung der Mittellosigkeit, die Angabe der Zuständigkeit und der Erwerbsverhältnisse, sowie den Namen und Wohnort der Eltern zu enthalten haben, sind längstens bis Dienstag den 25. September 1894 beim löblichen Stadtschulrathe einzureichen.

Bei der Aufnahme hat jede Schülerin die Einschreibgebür von 1 fl. zu entrichten, welche zur Anschaffung von Lehrmitteln verwendet wird.

In der Haushaltungsschule wird derzeit gelehrt: 1. Wäschezeichnen und Zuschneiden der Wäsche. 2. Hand- und Maschinnähen. 3. Wäscheausbessern. 4. Schlingen und Weißsticken. 5. Schnittzeichnen und Kleidermachen. 6. Feinputzerei und Glanzbügeln. 7. Frisieren. 8. Haushaltungskunde. 9. Rechnen und Buchführung. 10. Deutsche Sprache und Aufsatz. 11. Literaturkunde. 12. Erziehungslehre. 13. Geschichte der Frauen.

An der Haushaltungs- und Fortbildungsschule bestehen derzeit auch Curse zur Heranbildung von Kinderpflegerinnen mit praktischer Uebung in den städtischen Kindergärten I und II. Bei genügender Betheiligung seitens der Schülerinnen wird auch ein Curs zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen eröffnet.

Die Wahl der einzelnen Unterrichtsgegenstände bleibt den Eltern überlassen. Weitere Auskunft ertheilt die Leiterin der Anstalt, Fräulein Katharina Jalas, in der Kanzlei der Mädchen-Volksschule III am Wielandplatze bei Gelegenheit der Aufnahme.

Marburg, am 20. September 1894.

Für den Aufsichtsrath der Haushaltungs- und Fortbildungschule:

Fanny Mally, Vorsteherin.

Die Logen-Licitation

für die **Theater-Saison 1894/95** findet **Samstag den 29. September 1894 nachmittags 3 Uhr im Theater** statt.

1578 **Theater- und Casino-Verein Marburg.**

Kameelhaar-Havelock fl. 9, Sommer-Loden-Anzüge in allen Farben fl. 16, Knaben-Havelock aus Kameelhaar fl. 6 (das Beste) stets vorräthig bei Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Lieferant Wien I., Stefansplatz 9. Täglich bis 12 Uhr nachts offen u. elektrisch beleuchtet.

Für die Reisesaison

Aviso für Damen!

Tegetthoffstrasse Nr. 9.

Für die

Herbst- und Winter-Saison:

Neuheiten in Damen-Confection,

Jacken und Krägen, Nachtmäntel mit Seide oder mit Pelz gefüttert, Caps, sehr modern, Kindermäntel, Mädchenjacken, grosse Auswahl in Pelzwaren, das Neueste in Mode-Mützen, ganze Garnituren Knaben- und Herren-Mützen, sehr billig, Muffe in allen Farben und Qualitäten.

Lager der besten und billigsten Mieder.

Achtungsvoll 1589

Josef Skalla, Tegetthoffstrasse 9.

Auch auf Theilzahlungen.

Tegetthoffstrasse Nr. 9.

Soeben von Wien angekommen!

Möbliertes Zimmer

sonnseitig, 2fenstrig, sehr freundlich, mit separiertem Eingang, Thorschlüssel, ist sofort an einen ledigen Herrn zu vermieten. Auch werden daselbst Koststudenten in gänzliche Verpflegung genommen. 1490 Anfrage Bürgerstraße 44, 2. Stock, links.

Reisszeuge,

Zeichenutensilien, Schultaschen, alle Arten Lehrmittel für Schulen in größter Auswahl und billigst bei

Franz Swaty,

Domgasse 3. 1516

Anmöblirtes Zimmer

groß, mit separirtem Eingang, für einen stabilen Herrn vom 1. October gesucht. 1509

Bürgerstraße 37, 2. Stock, links.

---

7 Weinfässer

von 3—6 Halben Inhalt, sehr gut erhalten sind sofort zu verkaufen. Anzufragen bei Herrn P. Stumpf, vulgo Flodl in Brunndorf. 1527

Ein schön eingerichtetes

Zimmer

ist sofort zu beziehen. — Anfrage Domplatz 6. 1347

Ein neuer amerikanischer 1503

Rennwagen

ist zu verkaufen. Anfrage in Verw. d. Bl.

Ein schönes 1515

möblirtes Zimmer

gassenseitig, 1. Stock, ist an 1 oder 2 Herren sofort zu vermieten. Domgasse 3, neben neuen Postgebäude.

Darlehen

600 fl. gegen Hypothekar-Sicherstellung gesucht. Gefällige Anträge unter **A. Z.** an Verw. d. Bl. 1445

Ein Stall

in der Kärntnerstraße 22 ist sofort zu vermieten. 1461

Alle Arten Flecke

aus Kleidern u. s. w. werden gut und schnellstens gereinigt. 1586

Anfrage Draugasse 10, 1. Stock.

Albin Krause

Besitzer der sächsischen Medaille für Kunst und Wissenschaft, veranstaltet **Montag, den 24. September** von abends 8¼ Uhr ab im großen Saale der **Philharmonischen Gesellschaft** eine seiner merkwürdig **Suggestions-Soiréen.** Näheres die Handzettel. Vorverkauf in der Musikalienhandlung des Herrn **Tischler.** Numerierter Sitz fl. 1.20; nichtnumerierter Sitz 80 kr.; Stehplatz 50 kr. und Schülerkarten (nur an der Abendcasse) 30 kr. 1558

Täglich 2mal

frische Trebern

sind zu haben in der 1584

Brauerei Thomas Götz

Marburg.

Ein großes, schönes, gassenseitiges

Zimmer

unmöbliert, auf Wunsch auch möbliert, in Mitte der Stadt gelegen, ist zu vermieten. Auskunft in der Annoncen-Exped. J. Gaißer, Burgplatz. 1559

Ein gesunder 1499

Lehrjunge

mit genügender Schulbildung, aus gutem Hause und Angabe von Referenzen wird aufgenommen bei **Rudolf Probst,** Kaufmann in Donawitz bei Leoben.

Eine größere Anzahl von

Laubbauschen

ist billigst zu verkaufen. Zu erfragen in der Franz Josefkaserne. 1505

---

15 fl. Belohnung

Demjenigen, welcher mir den Einsender jenes anonymen impertinenten Gedichtes nennt. 1581

Engelbert Scheikl.

Most- u. Weinwagen

Milch- und Brantweinwagen, Korkstoppeln, Korkzieher, Weinetiquetten, Flaschenkapseln, Gummischläuche, Faltenfilter für Trübwein, Bierflaschenringe, Thermometer und Barometer, Operngucker ꝛc. bei 1513

Franz Swaty,

Domgasse 3.

Zur Herbstsaison!

Herren-Anzüge

Knaben-Anzüge

Paletots und Menczikoffs

zu billigst festgesetzten Preisen in reichster Auswahl bei

Leop. Klein

Schneidermeister,

Marburg, Burggasse 3.

1534

Clavier-Fabrik und Leihanstalt

VON

CARL HAMBURGER

WIEN, V. Bezirk, Mittersteig Nr. 23.

Lager 2052

von

Pianos und Stutzflügeln

in jeder Ausführung.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kordon. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik) in Marburg.